

Vom hl. Offizium werden heute folgende drei auf das Privilegium Paulinum bezügliche Vollmachten und zwar gewöhnlich auf fünf Jahre verliehen. Sie sind zwar in dem uns vorliegenden Formular ebenfalls als „*facultates speciales*“ bezeichnet, nichtsdestoweniger sind sie mit den ordentlichen wie außerordentlichen Fakultäten, die die oberste Missionsbehörde verleiht, durchaus auf die gleiche Stufe zu stellen. Wie sie früher zu diesen gehörten und von der Propaganda mit ihnen zugleich regelmäßig erteilt zu werden pflegten, so sind sie auch jetzt für die Verwaltung eines großen kirchlichen Bezirkes, zumal eines Missionsgebietes in den Ländern der Ungläubigen schlechthin unentbehrlich. Demgemäß ist der Ordinarius berechtigt:

1. Heiden und anderen Ungläubigen, die mehrere Frauen haben, Dispens zu gewähren, daß sie nach ihrer Bekehrung und Taufe, falls die erste Frau nicht zugleich mit ihrem Manne zum Christentum übertreten will, eine der anderen, die aber christlich geworden ist, als Gattin behalten dürfe.

2. Die zweite Dispens bezieht sich auf die Pflicht des christlich gewordenen Ehepartners, den andern im Unglauben verharrenden Teil zu interpellieren. Von dieser pflichtmäßigen Interpellation kann jener unter der Voraussetzung befreit werden, daß es „*saltem summarie et extrajudicialiter*“ feststeht, daß der andere trotz Anwendung aller Sorgfalt auch unter Benützung der Presse, soweit dies möglich ist, nicht aufgefunden werden kann oder trotz der Auffindung nicht gesetzmäßig interpelliert werden kann oder endlich trotz der geschehenen Interpellation innerhalb der dort gesetzten Frist seinen Willen, zum Christentum überzutreten, nicht kundgemacht hat.

3. Die Dispens von der vorgeschriebenen Interpellation des ungläubigen Ehegatten kann sogar dann gewährt werden, wenn es sicher feststeht („*saltem summarie et extrajudicialiter*“), daß sie nicht geschehen kann ohne evidente Gefahr großen Schadens entweder für den christlich gewordenen Ehepartner oder für die Christen überhaupt. Dies mit vollem Rechte; denn im ersten Falle ist es nicht mehr als billig, daß der Betreffende nicht unter großem persönlichen Nachteil verpflichtet werde, im zweiten Falle steht wie immer das *bonum commune* höher als das Wohl des einzelnen. Stets aber ist beim Gebrauche einer dieser drei Vollmachten die päpstliche Delegation ausdrücklich hervorzuheben. Die letzte Dispens gilt bloß für zwanzig Fälle.

Rundschau.

Die Missionen im gegenwärtigen Weltkrieg.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

I. Heimatliches Missionsleben.

Die missionswissenschaftliche Bewegung der letzten Zeit steht noch unter dem überwältigenden Eindruck des Kölner Kursus und ist beherrscht von seinen durchweg günstigen Nachklängen in der periodischen wie Tagespresse, während die geschäft-

liche Regelung in der letzten Sitzung des Vorbereitungskomitees vom 4. Oktober ihren Abschluß fand¹. Leider scheiterte die Hoffnung auf eine Wiederholung des glänzend gelungenen Versuchs im kommenden Jahre zu München an den Bedenken, welche durch die besonders wirtschaftlich verschärfte Kriegslage eingegeben waren und in der Münchener Beratung vom 7. Dezember zum Ausdruck kamen². An der hiesigen Universität sind trotz des Krieges die missionswissenschaftlichen Vorlesungen und Übungen wieder in vollem Umfang aufgenommen worden, einerseits durch ein zweistündiges Privatkolleg über altchristliche und mittelalterliche Missionsgeschichte und ein Publikum zur Einführung in die Missionswissenschaft, andererseits durch ein größeres und ein kleineres Seminar³, während Prof. Dr. Seppelt in Breslau über die katholische Heidenmission der neuern Zeit, Prof. Dr. Weber in Würzburg über die Geschichte der urchristlichen Mission, Privatdozent Dr. Aufhauser in München über die Missionsgeschichte Kleinasiens und der Balkanländer mit besonderer Berücksichtigung der Gegenwartsprobleme liest⁴. Unter den freudigen missionswissenschaftlichen Ereignissen buchen wir die vortreffliche Promotion des Benediktiners von St. Ottilien P. Laurentz Kilger in unserer Disziplin am 5. Dezember⁵.

Was auf praktischem Gebiet die deutschen Missionsfreunde gegen Schluß des Jahres am heftigsten bewegte und bereits auf den Kölner Kursus seine Schatten

¹ Vgl. Vorwort und Bericht in der eben bei Aschendorff erschienenen Sammlung der Vorträge und Referate (Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln für den deutschen Klerus). Der finanzielle Ertrag belief sich auf mehr als 3000 M., von denen 1000 für weitere Kurse dem missionswissenschaftlichen Institut überwiesen wurden. Die wichtigsten Urteile finden sich unten in der literarischen Umschau. Von den deutschen Diözesen stellte Köln allein 260, Münster 289, Paderborn 27, Trier 25, Rottenburg 10, Strahburg 7, Metz 7, Hildesheim 7, Osnabrück 5, Breslau, Freiburg, Limburg, Posen je 3, Fulda, Mainz, Würzburg, Augsburg je 2, Ermland, Sachsen, Speyer, Eichstätt, München, Passau je 1 Teilnehmer aus dem Weltklerus, darunter 79 vom Lehrfach und 322 von der Seelsorge; von den Ordensleuten die Steyler 23, die Franziskaner 15, die Mäler vom Hl. Geist 15, die Jesuiten 13, die Pallottiner 11, die Benediktiner 10 usw. (vgl. die Teilnehmerliste im Anhang der Kursuschrift).

² Daran beteiligten sich außer mir und Privatdozent Dr. Aufhauser, der die lokalen Vorbereitungen getroffen hatte, aus München Prälat Brückl, Prälat Kirchberger, Dr. Müller, der Franziskanerprovinzial P. Holzappel und der Kapuzinerguardian; aus dem übrigen Bayern Prälat Mehler von Regensburg, Domkapitular Stahler von Würzburg, Prof. Dr. Bigelmair von Dillingen, P. Dominikus Enshoff von St. Ottilien, während Prälat Pichler von Passau, Prof. Neumann von Augsburg, Prof. Königer von Bamberg u. a. m. verhindert waren. Der geschäftsführende Ausschuß der wissenschaftlichen Institutskommission entschied sich in seiner vorausgegangenen Sitzung vom 23. November für München und beschloß, künftighin für die Kursusangelegenheiten den Schriftführer des Kölner Kursus Dr. Louis hinzuzuziehen.

³ Hauptgegenstand sind die älteren Jesuitenquellen zur indischen Missionsgeschichte, Teilnehmer 2 Benediktiner von St. Ottilien, 1 Franziskaner, 1 Dominikaner, 1 Kapuziner, 1 Steyler, 1 Hiltruper, 1 Sittarder (der aus Kamerun zurückgekehrte P. Emonts) und 5 Weltpriester (Prof. Dr. Pieper, Religionslehrer Dr. Louis aus Neuß, Kaplan Dr. Mergentheim aus München-Gladbach, Vikar Hufnagel von Bilmie und Madar von Revizky aus Ungarn).

⁴ Erstere einstündig, letzterer zweistündig für Hörer aller Fakultäten, aber nur bis Weihnachten, wo er wieder ins Feld rückte; in Breslau außerdem ein einstündiges Publikum für alle Fakultäten von Privatdozent Dr. Haase über Buddhismus und christlichen Orient (nach den Vorlesungsverzeichnissen).

⁵ Sein Promotionsvortrag über die zwei ersten Jahrhunderte der ostafrikanischen Mission wird in dieser Zeitschrift, seine Dissertation über die erste Mission unter den Bantustämmen (Gonzalos Silveira) als erster Band der missionswissenschaftlichen Abhandlungen des Instituts erscheinen. Sein Rigorosum bestand er am 16. November magna cum laude, seine Inaugural-Dissertation erhielt das Prädikat erudite et sagaciter.

warf, war die sehr verwickelte Xaveriusvereinsfrage. Wir alle wünschten von jeher eine Reform des Vereins im doppelten Sinne einer Modernisierung und einer Anpassung an die deutschen Verhältnisse, in Verbindung damit die Schaffung einer deutschen Zentrale und die Verbesserung der Vereinszeitschrift¹. Die deutschen Bischöfe hatten auf ihrer Konferenz im August beschlossen, die Verbreitung des Vereins zu fördern und in den Vorstand aus jeder Diözese einen Vertreter zu wählen². Dementsprechend hätte man erwarten müssen, daß wenigstens zur Umgestaltung des Vereins und seines Organs diese Diözesanvertreter mitwirken oder gehört werden würden; statt dessen hat der Aachener Verwaltungsrat ohne Vorwissen des Episkopats und ohne Verständigung mit Straßburg, wo die deutschen Annalen des Glaubensvereins bisher herausgegeben wurden, eine neue Zeitschrift vorbereitet, deren Redaktion er ausschließlich den Jesuiten von den „Katholischen Missionen“ übertrug³. Weiter plante

¹ Bedingung wäre natürlich, daß es eine wirklich fortschrittliche Reform und eine auf der Höhe stehende, möglichst objektive und unparteiische Zentrale würde. Der Aachener Verwaltungsrat des Xaveriusvereins ist diese Zentrale bis zur Stunde schon deshalb nicht, weil ein großer, ja der größere Teil der deutschen Bistümer (z. B. nicht bloß Bayern, dessen Ludwigmissionsverein sich keineswegs als „Zweig“ des Xaveriusvereins ansieht, und Elsaß-Lothringen, das allein fast die Hälfte der deutschen Vereinsgaben aufbringt, sondern selbst preussische Diözesen wie Trier, Paderborn und Breslau) nicht dem Aachener Xaveriusverein, sondern immer noch direkt dem Lyoner Verein der Glaubensverbreitung angeschlossen ist. Ich selbst war kurz vor dem Kriege mit meinem Bruder (Bistumssekretär in Straßburg) in Lyon, um Konzessionen besonders hinsichtlich der Annalen durchzusetzen, und sowohl für die geplante Bischofskonferenz von 1914 als auch für die von 1916 hatte ich auf Wunsch mehrerer Mitglieder des Episkopats ein Memorandum über diese Frage ausgearbeitet, aber nicht eingereicht.

² „In den Vorstand (Provinzialrat) des Franz-Xaverius-Vereins und des Vereins der hl. Kindheit soll jede Diözese einen Vertreter entsenden; die Verbreitung der genannten Vereine soll erneut gefördert werden“. In der vorjährigen Konferenz hatten die Bischöfe beschlossen, die während des Krieges in Deutschland gesammelten Vereinsgelder bis Friedensschluß zu admaßieren (Eröffnungsansprache des Protectors Kurjus 2f.), indes scheint für den Verein der Glaubensverbreitung nicht wie für den der Kindheit Jesu die bisher übliche Quote den deutschen Missionen weiter bezahlt worden zu sein (dahin oben 1916, 39 zu korrigieren).

³ Dies teilte der Vorsitzende Kanonikus Mgr. Fels von Aachen in einem Zirkular von Ende September den Bischöfen mit, unter Beifügung eines Empfehlungserlasses, die sie in ihren Amtsblättern veröffentlichen sollten. Die Wahl der Redaktion der *KM* begründete er damit, daß sie stets dem Verwaltungsrat zur Seite gestanden und „die Katholizität des Missionsgedankens in Deutschland betont“ habe. Wir müssen diese Bevorzugung einer Gesellschaft für die Redaktion des offiziellen Organs eines allgemeinen deutschen Missionsvereins hier auch deshalb bedauern, weil die *KM* in dreifacher Hinsicht sich subjektiv und einseitig erwiesen haben, gegen die anderen Gesellschaften, gegen die nationalen Bedürfnisse und gegen unsere Unternehmungen, die sie größtenteils ignorierten oder bekämpften. Der tendenziöse Einschlag ergibt sich auch aus den Ankündigungen der neuen Zeitschrift, z. B. in dem von Jesuiten redigierten „Männerapostolat“ Nr. 12. Vgl. ferner die von Aachen aus an die Pfarrer veränderte Flugschrift Nr. 1 und die Verkündigung der Neubelebung durch einen aus Indien zurückgekehrten Jesuiten in der Marienkirche zu Aachen am Xaveriusfeste 6. Dezember (Köln. Volksztg. Nr. 969). Zwei Schritte seien dafür schon getan, der Anschluß des katholischen Jünglingsverbands mit seinen sämtlichen (?) 400 000 Mitgliedern, der wohl vorbildlich für andere Vereine wirken werde, und die kostenlose Zusendung einer neuen Familienzeitschrift (Die Weltmission der katholischen Kirche, herausgegeben von der Redaktion der Katholischen Missionen) statt des bisherigen Vereinsorgans, der dem Geschmack der deutschen Mitglieder durchaus nicht entsprechenden Annalen. Bezüglich der redaktionellen Exklusivität erinnere ich an das Zugeständnis des Redakteurs der *KM* in seinem Berliner Vortrag von 1910, daß der Lyoner Zentralrat durch seine Zusammenfügung aus Laien und Weltgeistlichen, „die ganz über den Parteien stehen und bei der Verteilung nicht mitinteressiert sind“, vor jenem Partikularismus

man ein Propagandamonopol auf Kosten der anderen Missionsunternehmungen, besonders der Gesellschaften und ihrer Spezialvereine¹. Zu gleicher Zeit gingen deshalb zwei Denkschriften an die deutschen Bischöfe ab, die eine von den in Deutschland ansässigen Missionsgenossenschaften², die andere vom Unterzeichneten³. Die am 14. Dezember unter dem Vorsitz des Kardinals von Hartmann in Köln versammelten Diözesanvertreter beklagten das Vorgehen Aachens als überstürzt und eigenmächtig und verwiesen die Angelegenheit zu erneuter Prüfung an den Episkopat⁴.

geschützt sei, der „den einzelnen Orden und Genossenschaften ganz naturgemäß mehr oder weniger anhaftet“ (Konferenz der Missionskommission 15). Demgegenüber berührt die Begründung der neuen Zeitschrift und Reform RM 93 f. um so eigenartiger, als dieses Organ bisher jeder Neuerung und Verdeutschung im Missionswesen skeptisch gegenüberstand. Der kürzlich versandte Waschzettel des Verlegers bezeichnet übrigens das Abonnement auf die RM, deren Reingewinn ihm zufällt, als Pflicht der Missionsunterstützung und als „Glaubensverbreitung der Tat“, und ein Inserat preist die neue Zeitschrift jetzt schon als das „schönste Werk“ der neuern Missionsbewegung! Ob das für die Missionen gespendete Geld eigenmächtig zu so umfangreichen Kosten verwandt werden darf?

¹ Dafür habe ich nicht bloß besondere positive Anhaltspunkte, sondern es geht auch aus bisherigen Äußerungen der RM und den Forderungen ihres Redakteurs P. Suonder schon auf der Berliner Missionskonferenz von 1910 hervor, zuletzt noch aus Flugchrift Nr. 1 und der offenbar von Aachen stammenden Zeitungsnote vom 10. Dezember über „Neuorganisation des Franziskus Xaverius-Missionsvereins“, des „allein kirchenamtlichen und allgemeinen“: „Bisher hatten sich nämlich die Katholiken Deutschlands allzusehr kleineren, nur einzelnen Missionen dienenden Missionsvereinen zugewandt, wodurch eine Zerplitterung und ungleiche Verteilung der Mittel eintrat, die dem Gesamtmissionswerke nicht dienlich war!“ Zur prinzipiellen Frage vgl. Rektor Hennes Köln. Volksztg. Nr. 1015.

² Beschlossen auf zwei Sitzungen in Düsseldorf und Köln (vertreten daselbst die Benediktiner von St. Ottilien, die Franziskaner beider Provinzen, die Dominikaner, Kapuziner, Steyler, Pallottiner, Oblaten, Väter vom Hl. Geist, Hiltruper, verhindert die Weißen Väter und Mariisten) mit der Bitte um Betrauung eines „neutralen“ Weltpriesters mit der Redaktion und um Abwendung des Monopols.

³ Darin behandelte ich das Verhältnis des Projekts zu den deutschen Diözesen und Bischöfen, zu Straßburg, Lyon und Rom, zu den übrigen Missionsgesellschaften und zu den modernen wissenschaftlichen wie praktischen Bestrebungen; in den positiven Vorschlägen am Schluß als wünschenswertes Ziel Erweiterung zu einem Werbeverein und relative Selbstständigkeit mit eigener Verwaltung durch einen fachwissenschaftlich qualifizierten Weltpriester als Generalsekretär, der zugleich die Redaktion übernehme und dafür ein Komitee aus den verschiedenen Gesellschaften, Diözesen und Fachleuten bilden würde. Merkwürdig ist, daß die RM, die bisher sonst so entschieden für Abhängigkeit von Lyon eingetreten sind, sich im Novemberheft plötzlich an die bislang so wenig beobachtete statutarische Selbstständigkeit und Verpflichtung zur bevorzugten Unterstützung der deutschen Missionen erinnern (nach den vom Papst und von der preussischen Staatsregierung bestätigten Satzungen von 1841: § 4. Der Xaveriusverein ist nach dem Muster jener Lyoner Gesellschaft eingerichtet worden, ohne jedoch in einen Zustand der Unterordnung unter dieselbe zu treten. § 19. Zur baldigen und zweckmäßigen Verteilung der Almosen nimmt der Verwaltungsrat die Vermittlung des Zentralrats der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens in Anspruch, ohne jedoch an diese Vermittlung gebunden zu sein, wenn etwa in der Zukunft der Zweck des Vereins auf anderem Wege besser erreicht werden könnte. § 22. Seine Stellung gebietet ihm, stets darauf zu achten, daß bei Verteilung der Almosen diejenigen Bischöfe, in deren Diözesen sich deutsche Missionare oder deutsche Gemeinden befinden, soviel wie möglich vorteilhaft berücksichtigt werden).

⁴ Die Einführung und Förderung des Vereins solle allgemein in den Bistümern und möglichst allen Pfarreien angeregt werden, vorläufig sollen sowohl die neuen Blätter für die an Aachen angeschlossenen Diözesen als auch die Straßburger Jahrbücher für die übrigen weiter erscheinen. Trotz und nach dieser Sitzung versandte der Aachener Verwaltungsrat eigenmächtig sein Flugblatt und Werbezirkular auch an die Pfarrämter nicht angeschlossener Diözesen!

Erfreulich bleibt demgegenüber die Rührigkeit und Fortdauer der übrigen Missionsvereine und -veranstaltungen in unserm Vaterlande, teilweise gefördert und verstärkt durch die Anregung des Kursus¹. Nur der Verein vom heiligen Lande, der ebenfalls auf den Missionscharakter Anspruch macht² und für die Orientaktion den Arbeitsauschuß ganz abgelöst hat³, dürfte bei allem sonst anzuerkennenden Eifer eine intensivere Propaganda entfalten. Dagegen sind die Claver-Sodalität⁴ und die Frauenmissionsvereinigung⁵ fortgesetzt an der Arbeit, um durch Versammlungen und Vorträge Liebe und Interesse für die Missionen wachzuhalten. Besonders glanzvoll verlief das Missionsfest der letztern in Koblenz am 24. September⁶. Ebenso veranstalten die den Gesellschaften angegliederten Organisationen kleinere Missionsfeste und weitere Sammlungen, wie beispielsweise die der Franziskaner⁷. Für sie hielt das von Nonnenwerther Franziskanerinnen geleitete

¹ Auch die Standes- und Altersvereine führen ihr Missionsprogramm und Missionsgelöbnis (Kursus 187 ff.) ernstlich aus. Der kath. Arbeiterverband kaufte z. B. den Rest der Auflage meiner „Christlichen Weltmission im Weltkrieg“ (250 Exemplare) zur Verteilung unter die Vereine auf.

² Im Vereinsorgan (Das heilige Land 239) beklagt er sich, daß am letzten Tage des Kölner Kursus ein Diskussionsredner dem Verein diesen Charakter abgesprochen und ihm vorgeworfen hätte, er habe seine Aufgabe im Weltkriege verkannt, energischer für die Erhaltung der alten katholischen Anstalten einzutreten; dies sei aber von einem eben aus dem Orient zurückgekehrten, des Vereins sich warm annehmenden Franziskaner gründlich widerlegt worden. Als Leiter der Debatte kann ich mich weder dieser Behauptungen noch einer solchen Widerlegung erinnern, wohl aber habe ich als Diskussionsredner an der Orientaktion Ausstellungen gemacht, die sich in der Richtung der obigen (VI 323), nicht notwendig auf den Verein zu beziehenden Kritik bewegen.

³ Die letzte Mitteilung des Missionsausschusses (Migr. Werthmann) über die Orientfrage im Januar 1916 bezog sich auf dieses deutsche Aktionskomitee (bestehend aus Fürst v. Löwenstein, Fürst Salm, Abg. Erzberger, Regierungspräsident v. Gescher, Prälat Brühl und mir). Seit der Münchener Tagung vom 20. Dez., wo es mit dem österreichischen und ungarischen Orientkomitee zusammentrat und die Aktion deutscherseits dem Verein vom hl. Lande überlassen wurde, hat es nie mehr funktioniert und ist vollends ausgeschaltet.

⁴ So hielt sie im September Missionsabende in Schlesien (Breslau, Ratibor, Gleiwitz, Reife, Frankenstein) mit Vortrag von P. Cohausz S. J. (Echo aus Afrika 192 f.). Über ihre österreichischen und schweizerischen Veranstaltungen s. unten.

⁵ Eine Übersicht über die Veranstaltungen des verflossenen Jahres im Jahresbericht ebd. 2 f. Im ganzen werden 56 Missionspredigten, 78 Missionsvorträge, 15 Ausstellungen und 18 Missionsfeste gezählt; dazu sandte die Zentrale 97 Feldakäre und vieles andere ins Feld, nach dem Orient 5 Feldakäre und 54 Colis. Von höheren Schülerinnen sind beigetreten die des Instituts St. Mariä von Wiesbaden und die marianische Kongregation im Ursulinenkloster zu Duderstadt (ebd. 3). Die beim Delegiertentag geübte Kritik an der „Kritik“ des Kölner Kursus und den Angriffen eines „Religionslehrers“ ist uns nicht recht verständlich!

⁶ Vormittags in allen Pfarrkirchen Missionspredigten der Missionsbischöfe Doering, Hennemann, Wolf u. a., nachmittags im Görresbau große Missionsversammlung, in der wegen unvorhergesehenen Ausbleibens des Redners P. Rembold S. J. wieder die drei Bischöfe auftreten mußten, dazu besondere Vormittagsgottesdienste und Nachmittagsversammlungen im Kaiserin-Augusta- und Realgymnasium und in der Ursulinenchule mit Predigten und Vorträgen der Bischöfe (Stimmen aus den Missionen 5 ff., dort auch der Werbeartikel der Kohl. Volksztg. vom 20.). Am 21. September fand in Koblenz auch der Delegiertentag unter Vorsitz des Trierer Weibbischofs statt (ebd. 4 f.).

⁷ Von der Redaktion des Antoniusboten arrangiert: 16. Januar in Willebadessen, 6. Februar in Hochlar, 27. Februar in M.-Gladbach, 19. März in Köln, 26. März in Salzkotten, 4. Juni in Suderwich, 23. Juli in Hamm, 6. August in Breslau, 13. August in Beuthen, 8. Oktober in Lippstadt, 22. Oktober in Hamborn (Antoniusbote, Missionsrundschau 25). Der Pallottinerbischof Hennemann von Kamerun hielt in Deutschland 1916 nicht weniger als 102 größere oder kleinere Missionspredigten und 39 Missionsvorträge, wozu noch beim Jahreswechsel in Steele (Mitteilung v. 29. Dez.).

Marienzentrum in M.-Gladbach am 5. November sein erstes Missionsfest¹. Nicht minder regen sich die Religionslehrer männlicher wie weiblicher höherer Lehranstalten, um an ihren Schulen das Missionswesen hochzubringen und zu organisieren². Ähnlich beschäftigten sich die Vertreter der katholischen Erziehungsanstalten Westdeutschlands auf ihrer Kölner Versammlung vom 16. November eingehend mit der Missionsbetätigung in ihren Häusern³. Um so tiefer ist es zu bedauern, daß in der akademischen Missionsbewegung, der Lehrerschaft und den Missionskonferenzen des Klerus wieder ein relativer Stillstand eingetreten ist⁴. Die österreichischen Missionsvereine wetteifern mit den reichsdeutschen in der Entfaltung des Missions sinnes, besonders die theologischen⁵, der Mariä-Empfängnisverein für den Orient⁶, das katholische Missionswerk für Indien⁷ und die St. Petrus-Claver-Sodalität für Afrika⁸; doch ist auch ihre Selbständigkeit dadurch bedroht, daß ihnen die *Nachener Zeitschrift* aufgedrängt werden soll.

¹ Mit Missionskommunion, Missionsandacht, Missionspredigt, Missionsfestversammlung und Missionsausstellung (ebd. 25).

² So erörterte Dr. Louis aus Neuß die Frage der Missionsorganisation an den Töchter Schulen auf ihrer Religionslehrerkonferenz vom 27. Dezember, Professor Dr. Pieper die an den Gymnasien und Realschulen auf dem Weihnachtskonvent der Religionslehrer der andern Gruppe. Dr. Louis plant ein besonderes Tertialorgan und hat eben eine ausgezeichnete missionsliterarische Übersicht für die beiden Düsseldorf Konvents fertigestellt (Missionsliteratur für die Bibliotheken höherer Schulen, Sonderabdruck aus Mädchenbildung auf christlicher Grundlage). Auch Prof. Dr. Dischoid aus Koblenz arbeitet eifrig an der Durchführung des in Köln aufgestellten Programms (Kursus 163).

³ Der Diskussionsredner, ausgehend von der Anregung des Missionsturfus, betonte die Wirkung der Missionsarbeit auf Glaubens tiefe, Nächstenliebe und Sparsamkeitssinn der Zöglinge und zeigte an Beispielen die Form dieser geistigen wie finanziellen Missionsteilnahme, was von den Anwesenden bestätigt wurde (in einem Waisenhaus wurden jährlich 200, in einer Fürsorgeanstalt 80 Mk. gesammelt).

⁴ Leider sind die Diözesankonferenzen von Paderborn und Rottenburg im Oktober und überhaupt in diesem Jahre nicht zustande gekommen; dagegen beschloß das Vorbereitungskomitee für die Erzdiözese Köln in seiner Sitzung vom 23. November eine solche zu Köln am 10. Januar. In Rottenburg wurde in einer Versammlung der marianischen Kongregation von den Geistlichen dreier Landkapitel als Thema die Weltmission im Weltkrieg und in der Diskussion die Förderung des Kaveriusvereins in den Pfarrgemeinden und des Kindheitsvereins in den Schulen behandelt (Mitteilung von Domkapitular Doneder vom 28. November). Am 10. Dezember sprach Prälat Mehler vor der Priesterkongregation in Regensburg über die Missionen; P. Dr. Maurus Galm am 19. September auf der Pastorkonferenz des Würzburger Defenats Dettelbach, am 3. Oktober im Augustinerkloster zu Münsterstadt vor 40 Geistlichen. Der akademische Missionsverein zu Münster konnte in diesem Semester noch keine Versammlung halten und zu Weihnachten keine Nummer der akademischen Missionsblätter herausgeben. Das Referat des Missionsobmanns Krug aus Düren über Schule und Mission auf der Vorstandssitzung des katholischen Lehrerverbands in Fulda vom Juni RM 68f. nach der Westdeutschen Lehrzeitung 401).

⁵ Vorort Brixen, Organ außer den *Mad. Missionsblättern* „Stern der Regier“. Berichte u. Programm ebd. 261 ff. 280 ff. 20 ff.

⁶ Seine Einnahmen haben sich im vergangenen Jahre auf 40000 Kronen erhöht (Mitteilung aus Wien vom 25. Oktober).

⁷ Am 26. Oktober hielt es einen Missionsabend mit Vortrag des Weltreisenden P. Petrus Kloß von Salzburg über Indien und Lichtbildervorführung von P. Sonntag in Gegenwart des Kardinalprotektors (Licht und Liebe 65f.). Ein Pfarrer stiftete 50 Kr. für ein Wiener Missionsseminar (ebd. 61f.), der Redemptoristenrektor übergab 2222 Kr. (ebd. 70). Über Missionsvorträge in Krems am 12. November und vorbildliche Missionssektionen von Jungfrauenkongregationen ebd. 74f. Über Zukunftsjahren und Mitgliederpflichten ebd. 66ff.

⁸ Am 3. Oktober veranstaltete sie einen Kriegsmissionsvortrag in Linz (Echo aus Afrika 194), am 12. Nov. die Jahresversammlung in Wien in Gegenwart des Kardinals (ebd. 14 f.), am 9. Juli ein Wohltätigkeitsfest in Triest (ebd. 164), in Salzburg trat

Kriegsbeteiligung der deutschen Missionsgesellschaften und Missionsorden.

Gesellschaften:	Am 1. Januar im Dienste des Vaterlandes							Verluste			Auszeichnungen		Missionshäuser als Kriegslazarette		
	Gesamtzahl	Patres			Mummen		Brüder		gefallen	verwundet	vermisst od. gefang.	Eiserne Kreuze	and. Auszeichnungen	Häuser	bisher verpflegte Soldaten
		Feldseelsorge	Lazarett- u. Gefangenenseelsorge	Krankenpflege	unter d. Waffen	Krankenpflege	unter d. Waffen	Krankenpflege							
Ges. v. göttl. Worte (Steyler)	1141	27	85	55	438	61	387	32	63	148	22	91	29	5	7678
Benediktiner von St. Ott.	248	1	4	3	105 ¹	11	123	30	46	120	16 ²	21	18	2	2600
Ballottiner	214	6	12	2	91	15	68	20	36	50 ³	7	30	7	2	4368
Oblaten Mariä (Hünf.)	310	17	15	19	151 ⁴	15	92	1	20	44	9	44	15	2	1187
Väter v. hl. Geist	291	8	9	8	115	19	109	22	22	39	9	22	?	4	6053
Miss. v. hl. Herzen (Siltr.)	164	6	—	3	88	—	63	4	20	78	10	28	19	1	577
Weisse Väter	157	3	7	2	98	8	23	4	27	29	8	19	?	?	?
Priester v. Herz. Jesu (Sitt.)	190	7	12	13	57	13	43	6	17	16	6	23	7	1	7000
Oblaten des hl. Franz.	65	3	4	4	18	5	20	3	8	8	9	1	5	—	—
Pitropianer	42	1	2	—	28	1	7	1	2	6	—	7	1	—	—
Maristen	50	4	1	1	32	1	10	1	5	5	1	6	2	—	—
Zusammen	2872	83	151	110	1221	149	945 ⁵	124	266	544	97	292	103	17	29463
Deutsche Jesuiten	353	47	53	12	34	123	81	3	17	15	5	48	147	2	?
Sächs. Franziskaner	249 ⁶	18	12	—	50	4	167	30	30	—	11	50	63	3	—
Thür. Franziskaner	227	13	14	20	45	18	64	22	22	35	9	20	6	3	1981
Rhein-westf. Kapuziner	90 ⁷	16	10	2	13	14	31	4	4	3	2	16	3	1	—
Bayr. Kapuziner	178	10	7	1	28	4	83	12	13	7	6	24	33	—	—
Deutsche Dominikaner	85	10	12	9	4	9	41	3	4	3	3	6	4	4	c.4000
Deutsche Lazaristen	43	2	6	—	19	1	8	4	1	3	1	3	2	—	—
Salvatorianerprovinz	32	3	2	—	17	4	8	1	2	3	—	4	5	1	—

¹ Mummen und Zöglinge.² 23 ausgedient.³ 46 erkrankt.⁴ Darunter 44 Schüler.⁵ Dazu ca. 30 Marianhiller Brüder⁶ Nicht inbegriffen 18 Ordenskandidaten und 89 Zöglinge.⁷ Dazu noch 38 Studenten der Klosterschulen.

Wie obige Tabelle zeigt¹, bringen unsere schwergeprüften Missionsgesellschaften weiter ihre harten Kriegstribute für das Vaterland. Von den Tausenden ihrer teils unter den Waffen, teils in der Feldseelsorge oder Krankenpflege stehenden Mitglieder ist schon fast ein Zehntel des Heldentodes gestorben, die mehr als doppelte Zahl verwundet. Viele ihrer Häuser sind in Lazarette verwandelt, auch durch Vorträge, Exerzitien, Missionen, Versorgung mit Lebensstoff für die Krieger stellen sie sich mannigfach in den Dienst der patriotischen Sache. Mit den männlichen Gesellschaften wetteifern die weiblichen, die zu Beginn des dritten Kriegsjahres allein 186 Anstalten

ein Aktionskomitee ins Leben (ebd. 173). In der Schweiz wirkte für die Sodalität der Lyoner Missionspriester Höfliger am 2. September in St. Gallen, am 23. in St. Basel, am 2. Oktober in Bern (nach seinen Mitteilungen und Echo 193). Einseitig und ungenügend ist der Aufsatz von P. Sinthern über den Missionsgedanken in Österreich RM 8 ff. 30 ff., wo alles mit der österreichischen „Eigenart“ erklärt wird.

¹ Vgl. dazu diejenige vom 1. August RM 21. Für die Einsendung danke ich den Oberrn verbindlich. Die Söhne des hl. Herzens aus Mailand bei Brixen zählen 2 Patres, 2 Mummen und 2 Brüder in der Krankenpflege, 9 Mummen und 10 Brüder unter den Waffen, 1 Gefallenen und 3 Gefangene; die St. Josefsgenossenschaft von Brixen 2 Mummen und 1 Bruder unter den Waffen.

für Lazarette oder Genesungsheime hergegeben und darin über eine halbe Million Soldaten verpflegt haben. Kein Wunder, daß damals schon 459 Schwestern und 340 Ordensmänner Kriegsdekorationen erhalten hatten¹. Bei der wachsenden Notlage ist es verständlich, daß auch der Betrieb der Missionsanstalten und die Weiterführung der Finanzen nicht wenig litt². Um so tröstlicher muten die schönen Züge und Äußerungen werktätigen Missionseifers an, den diese Gesellschaften selbst in so schweren Zeiten noch ungeschwächt von den deutschen Katholiken aller Klassen erfahren³. Nicht weniger erfreulich ist die Kunde von weiteren Missionsberufen und von neuen Missionshäusern, so einer bayerischen Filiale der Steyler in Tirschenreuth am Böhmerwald⁴.

Größer und bitterer noch sind die Verluste, welche der Krieg und die Vaterlandsverteidigung den französischen Missionsgesellschaften zufügt. So zählte die von Paris Ende 1915 bereits 19 Gefallene, 8 Gefangene und 25 Verwundete, und im Lauf des vergangenen Jahres sind 10 weitere Tote hinzugekommen⁵. Aus der Lyoner

¹ Dazu RM 22. Dort auch die Statistik der Kriegseinstellungen der weiblichen missionierenden Genossenschaften.

² So zählt der erste Kurs der Steyler Theologen in St. Gabriel bloß 3, der zweite 4, der dritte 10 Alumnus, während von mehr als 60 des letzten Jahrgangs am 23. September 18 die hl. Priesterweihe empfangen. „Schlechte Aussicht für die Zukunft“, schreibt mir dazu P. Generalsuperior Blum am 7. September aus St. Gabriel bei Wien.

³ Antoniusbote 272ff. erzählt u. a. von einem Arzt aus dem Felde, einem Unteroffizier; eine Mutter opferte für den vermißten Sohn, eine andere 3 Heidenkinder für ihre 3 Söhne im Felde, eine Witwe Ehering und Uhr ihres gefallenen Mannes, ein Schulkind seine Sparfennige, eine Schriftstellerin das ganze Honorar ihrer Arbeiten, ein Pfarrer 500 Mark von einer Missionsammlung, ein Vater will seinen Sohn nach seiner Rückkehr und Kriegserfahrung in die Missionen ziehen lassen usw. „Ich meine,“ schreibt ein Herr aus Köln, „wir katholischen Missionsfreunde sollten unseren Missionsführern während des Krieges zu einem größeren Missionsfonds verhelfen, damit die Missionsarbeit sofort beim Friedensschluß mit erhöhter Kraft beginnen kann.“

⁴ Am historischen Platz „St. Petrus-Kirchlein“, einem kirchlichen Mittelpunkt im 12. Jahrhundert, Heimat des Bischofs Anzer, an der Grenze gelegen, um auch Zöglinge aus Böhmen aufzunehmen; in Regensburg begannen auch die bayerischen Kapuziner einen Neubau für Zöglinge zu den Kapuzinermissionen in Chile und Bulgarien (Mitteilung von Prälat Mehler vom 25. November). Am 5. November empfangen im neuen Missionshaus der Klarissen 5 Missionschwestern das Missionskreuz, um die Missionsreise nach der Mission Santarem anzutreten (Antoniusbote 25); obgleich die Missionsklarissen nur 25 Postulantinnen aufnehmen konnten, meldeten sich 95 (ebd. 275).

⁵ Außer den Aspiranten Bergerot, Dupas und Bredet die Missionare und Patres Anger von Sabodate, Bozer von Kschinchina, Guillot von Korea, Nain von Malacca, Boxberger von Kschinchina, Laurent von Malacca und Lagarrigue von Kumbakonam (vgl. Annales des Missions-Etrangères 142. 152. 178ss. nebst Missioni catt. 486s.), ebd. über die Auszeichnungen und Briefe von Mitgliedern an der Front. Ein Überblick über das Pariser Missionsseminar im Krieg leitet das erste nach Kriegsausbruch erschienene Heft der Annales (Januar-Februar 2 ss.) ein, dort auch über den Abschied der Missionare aus Pondicherry, Malacca, Kschinchina und Japan. Über die Zuwendungen der Gesellschaft an die mobilisierten und gefangenen Missionare ebd. 79s. Ferner die einseitige Schilderung der Gefangenschaftserlebnisse des aus Deutschland zurückgeführten Seminardirektors Guiraud ebd. 65 ss. Ein Aufruf an die Vereinsmitglieder ebd. 97 s. Die Missionsstatistik der Gesellschaft für 1915 ebd. 143 s. Aus dem Jahresbericht (Compte rendu) RM 44 und Missioni cattolice 522. „Trotz des Krieges“, beginnt der Superior Delmas seine Vorrede, „haben unsere Missionen im Verlauf des verflossenen Jahres viel geleistet, und niemals vielleicht erschienen uns die Resultate eines Jahres so schön.“ Dank den übermenschlichen Anstrengungen, mit denen die Zurückgebliebenen an die Stelle der Eingezogenen traten, habe kein wesentliches Werk gelitten und sei absolut alles geschehen, wie ein Missionsbischof schreibe: „Wer von uns, wenn er sich in einer heroischen Geschichteperiode leben fühlte und unser Frankreich so seine Aufgabe erfüllen sah, hätte ohne Schande die eigene Missionarspflicht verdunkeln können? . . .“

Gesellschaft für Afrikamissionen sind gegen 200 Mitglieder ins Feld gezogen, ihre Anstalten in Kasernen oder Lazarette umgewandelt¹. Von den in Dakar mobilisierten westafrikanischen Missionaren berief das Kriegsministerium sieben nach Frankreich als Dolmetscher für den Sanitätsdienst der schwarzen Truppen². Das diesjährige Patrons-fest des Werkes der Glaubensverbreitung wurde am 4. Dezember in den Diözesen Frankreichs wiederum mit starker Teilnahme gefeiert, besonders in Lyon, wo diesmal Kanonikus Fougier über den hl. Franz Xaver predigte³.

Unter den italienischen Missionsgesellschaften ist nach wie vor am rührigsten die des Mailänder Missionsseminars. Auch sie wurde indes vom Kriege empfindlich getroffen und gelähmt. 35 Mitglieder mußte sie zum Heere scheiden sehen, 7 davon noch am 7. Juli an die albanische Front, so daß die Räume des Hauses öde und die Ausfendungen neuer Glaubensboten unmöglich geworden sind⁴; auch finanziell führt sie einen Existenzkampf, aber ihrer unermüdbaren Propaganda ist es zu verdanken, daß die vierte Zeichnung des „außerordentlichen Kriegsfonds“ über 47000 Lire ergeben hat⁵ und ihr ausgezeichnetes Organ unvermindert über Wasser gehalten werden kann⁶. Selbst in Sardinien beginnt sich der Opfergeist für die Missionen mitten im Kriege zu regen, wie die hundert ständigen Mitglieder beweisen, welche der Diözesandirektor Sandri von Sassari durch seine mündliche wie schriftliche Werbetätigkeit dem Verein der hl. Kindheit zugeführt⁷.

Die Aktion der Bischöfe bestand nicht so sehr darin, die Missionare anzuspornen, als sie in den rechten Grenzen zurückzuhalten“ (ebd.). Eine Verteidigung der zu den Fahnen geiltten Missionare unternimmt P. Roussel von Tokyo im Maiheft von The Catholic World (French Catholic Missionaries and the European War nach den amerikanischen Catholic Missions 167).

¹ Echo des Missions Africaines (September bis Oktober) 148. Ebd. Auszeichnungen und Briefe aus den Schützengräben, 130 ss. Gedichte auf die gefallenen Mitbrüder. Zum Winter erhielt das Lyoner Seminar 28 Alumnus (P. Höfliger 27. Sept.).

² Missioni cattoliche 521 nach den Annales Apostoliques der Väter vom hl. Geist. Es waren die Patres Nique, Boutrais, Marquette, Lamendour, le Douarin, Gautrin und Jacquin. Ob sich die dort ausgesprochene Hoffnung erfüllen wird, daß sich in den Lazaretten viele Neger bekehren werden?

³ MC 568. 580s. Die Messe in Lyon übernahm Bischof Guaz von Laos.

⁴ Vgl. den schwungvollen Überblick von P. Tragella in Missioni cattoliche 507 ss. (Il piccolo esercito del Seminario delle Missioni Estere di Milano). 1914 war es noch die gewohnte Zahl 12 in 3 Abschieben, 1915 nur noch 3, 1916 keiner mehr. Vor dem Feinde gefallen ist am 9. Juni Vincenzo Villa. Die wenigen in den Kasernen zurückgebliebenen Alumnus kommen von Zeit zu Zeit zum Seminar, um am gemeinsamen Leben teilzunehmen. Die an der Front haben seit Juni eine Monatszeitschrift Pro Aris et focis gegründet, in der sie ihre Gedanken und Mitteilungen niederlegen. Das Institut hat auch eine Ansichtskarte „Krieg und Mission“ herausgegeben, auf der oben die Missionswohlthaten des Friedens, unten die Verwüstungen des Krieges dargestellt sind (ebd. 505 s.). Stand der Missionen des Seminars 1915 auch RM 20.

⁵ Der Ertrag wurde zu je 7800 an die 6 Missionsbischöfe verteilt und eine 5. Zeichnung eröffnet (ebd. 589 s.).

⁶ Vgl. über die Schwierigkeiten der Revue und die Beweggründe und Mittel zu ihrer Rettung die beredten Hilferufe des Direktors Manna ebd. 483 ss. 507. Für 1917 wurden höhere „Abbonamenti sostenitori“ eingerichtet und eine Zeichnung „pro Rivista“ eröffnet, so daß die Wochenzeitschrift ohne Preiserhöhung und Einschränkung weiter erscheinen kann.

⁷ Ebd. 497 s. Das macht 10000 Lire, da jeder 100 zahlt. Er erreichte es vor allem durch den Hinweis darauf, daß solche Mitglieder für alle Zeiten an den Früchten Anteil haben. „Unser Vaterland“, schreibt dazu der Berichterstatter, „wird so doppelt bedient, und wenn es „das größere Italien“ werden soll, so wird es dies auch durch seine missionarischen Kolonien!“ Über das Jahresfest des Werks der hl. Kindheit in Rom vgl. die spanischen Las Misiones Católicas (September) 199 ss.

Noch großzügiger erscheint die spanische Missionspropaganda der jüngsten Zeit, besonders vermittelt Konferenzen und Ausstellungen. Die beiden Jesuiten Gil und Cascón hielten allein zwischen September 1915 und September 1916 52 Missionsvorträge meist mit Lichtbildern¹. Durch solche Konferenzen, Ausstellungen und Gaben zeichnete sich besonders das Seminar und die päpstliche Universität von Comillas aus². Glänzende Missionsausstellungen zugunsten der spanischen Missionen veranstaltete ferner die Damenmissionsvereinigung in Madrid und Bilbao³. Daß das neutrale Spanien nicht minder für die Aufbringung von Missionsberufen in dieser unter den kriegsführenden Nationen eingetretenen Krisis sich rührt, illustriert z. B. die Abfahrt von vier Augustinerpatres nach der Chinamission Hunan zu Beginn dieses Jahres⁴. Auch auf Spanisch-Südamerika sucht diese Bewegung allmählich hinüberzugreifen⁵. Dagegen hören wir wenig über stärkere Missionsbetätigung der nordamerikanischen Katholiken, unter denen der Lyoner Missionar O'Sullivan mit Erfolg während des Krieges Konferenzen und Sammlungen für die Afrikamissionen hält⁶.

¹ Davon organisierte die Vereinigung des hl. Franz Xaver solche für Bilbao und Umgebung (am 3. November in Algorta, am 4. im Kolleg der Nonnen von hl. Herzen, am 5. in Mundaca, am 7. im katholischen Zentrum zu Santurce, dann in der Kongregation des hl. Stanislaus Kojka und im Kolleg und Exerzitienhaus von Durango); die Sektion Burgos der Asociacion primaria de Señoritas Auxiliadores ein Missionsfest am 14. September, weiter in Avila und in der Militärademie; fernere im Januar zu Lugo, Salamanca, Alba de Tormes, Comillas; im April ein Missionsfest im Xaverkolleg von Tudela, ferner in Murciana, Haro und Labastida, in Carion de los Condes und der Sektion der Frauenvereinigung von Valencia (El Siglo de las Misiones November 421 ss.).

² Über die dortigen Konferenzen des Direktors vom Siglo P. Gil in den Karnevalstagen ebd. 196 ss., über die Ausstellungen und Missionsgeschenke ebd. 176 ss.

³ Mit Gaben aus Madrid, Sevilla, Valencia, San Sebastian, Toledo, Segovia, Palencia, Salamanca, Valladolid, Burgos, Alicante, Gijon, Oviedo, Santiago, Astorga, Calatayud, Saragossa für die Missionen Fernando Poo in Afrika, Choco in Kolumbien und die indische Karmelitermission (ebd. 380 ss.). Über die Exposition von Madrid (für die 3 obigen Missionen) und von Vich (für Fernando Poo) Las Misiones católicas 177 ss.

⁴ Vgl. Las Misiones católicas Juli 147 s. (Siempre adelante). Hier wird treffend an die alten Missionszeiten Spaniens und das jetzige Zurückbleiben hinter anderen Ländern, namentlich Frankreich erinnert. Eine interessante Polemik der spanischen Jesuitenzeitschrift gegen die französische Zeitung Croix wegen der spanischen Neutralität im Juniheft des Siglo 197 ss.

⁵ Vgl. den flammenden Aufsatz von P. Otazu im Siglo de las Misiones 98—107. Er erinnert an die Lähmung des katholischen Missionswesens bei den übrigen Völkern, besonders dem französischen, und an die protestantische Missionspropaganda namentlich in Nordamerika. Ebd. 107 über das „Werk der zwölf Apostel“ unter den Schülern des Kollegs von San Bartolomé in Kolumbien.

⁶ Vgl. Echo des Missions Africaines 1915 73 ss. und 1916 (September bis Oktober) 145 ss. Es sei freilich nicht leicht, Erlaubnis zum Sammeln zu erhalten, da Amerika jetzt, wo Frankreich versage, von Missionsbettlern überfüllt werde und viele eigene Kirchenauslagen habe; ein afrikanischer Bischof habe in einer Stadt unter 163 Kirchen nur 3 gefunden, in denen ihn die Pfarrer sammeln ließen, ein Missionar konnte unter 35 Pfarrern keinen einzigen zur Erlaubnis bestimmen (ebd. 146). Über die katholische „Gesellschaft für auswärtige Missionen in Amerika“, ihr Weltpriester-Missionsseminar und ihre „Missionszirkel“ RM 69. — Über die erfolgreiche Missionspropaganda des Weltpriesters Parjon in den Londoner Schulen Catholic Missions (Londoner Ausgabe) August 19. Ebd. 13 ss. über die Missionsaufgaben der schottischen Katholiken (Scotland a nation against). Über die Errichtung eines irischen Missionshauses für China und das Liebeswerk für holländische Missionare im Priesterseminar zu Warmond De katholieke Missien Dez. 47.

II. Auf den deutschen Missionsfeldern¹.

Das letzte Viertel des vergangenen Jahres hat für die Steyler Missionare im englischen Okkupationsgebiet von Togo eine Erweiterung ihres Arbeitsprogramms zu melden. Erfreulicherweise hatte ein Besuch des Regionals P. Witte beim englischen Kommandanten den gewünschten Erfolg: das Predigtverbot für die Missionare wurde aufgehoben². Daß der Lehrplan der Fortbildungsschule um einige englische Unterrichtsstunden bereichert wurde, geschah in der klaren Erkenntnis, nur so die Schüler behalten zu können. Im östlichen, unter französischer Verwaltung stehenden Togogebiet gestattete man zwar endlich auch den Missionaren von Atakpame etwas ausgedehntere Bewegungsfreiheit, dagegen blieb ihre gesamte Schultätigkeit nach wie vor unter Verdikt, eine Zwangslage, aus der die wesleyanische Methodistenmission den Vorteil zieht. Von den 198 Schulen der Steyler im Jahre 1914 sind nur etwa 30 am Leben geblieben. Trotz aller Erfahrungen des Krieges stehen die Christen vielerorts treu zu den Missionaren und erfüllen eifrig ihre religiösen Pflichten³.

Im Vikariat Kamerun haben 12 französische Missionare vorläufig das Erbe der deutschen Pallottiner angetreten⁴, während die Stationen an der englischen Grenze von Nigerien aus missioniert werden. Auf Fernando Poo weilen von den verjagten Missionaren nur noch P. Ruf und P. Zeus nebst drei Brüdern⁵. Sie nehmen sich sowohl der kameruner Schutztruppe in den drei Internierungslagern bei Santa Isabel als auch der 4000 Flüchtlinge bei San Carlos eifrig an. Als im Juli Lungenentzündung und Ruhr viele der kameruner Flüchtlinge wegrafften — es sollen gegen 700 Neger gestorben sein —, hatten die Missionare die Freude, nicht wenigen Kranken und Sterbenden die hl. Taufe spenden zu können. Das Katechumenat des P. Zeus zählt über 200 Teilnehmer. Zurzeit dürfte sich die Seelsorgsarbeit der beiden

¹ Für die Kolonien mit Unterstützung des Seminarmitglieds P. Jung-Diefenbach S. V. D.

² Brief des Regionals P. Ant. Witte vom 2. Oktober 1916. Bedingung blieb, es dürfe in der Predigt nichts von Krieg und Politik verlauten; im Übertretungsfalle habe nicht nur der Delinquent, sondern die ganze Mission Strafe zu erwarten. Im gleichen Briefe teilt P. Witte mit, die Fronleichnamsprozession, die seit zwei Jahren ausfallen mußte, sei vom Kommando gestattet worden. „Wir müssen ehrlich gestehen,“ so der apostolische Vikar Wolf von Togo in seiner Eröffnungsansprache auf dem Kölner Kursus, „im großen und ganzen haben unsere Missionare keinen Grund, sich über die Behandlung von seiten der Engländer zu beklagen“ (Missionswissenschaftl. Kursus 8).

³ Jahresbericht des Bischofs Wolf in Steyler Missionsbote 51 ff. Die Palimelute steuerten 400 M. zur Unterstützung der Mission bei. In Lome gab eine alte Frau 10 M. ihres sauer verdienten Lohnes dem Missionar mit der Bitte, hl. Messen zu lesen für die gefallenen Wohltäter der Mission und für einen baldigen Frieden. Von Ataku kamen viele Christen vier Stunden weit nach Aneho, um die Sakramente zu empfangen. In Assahun konnte noch während des Krieges eine Mädchenschule eröffnet werden. „Die Missionsarbeit ist jetzt doppelt hart“, heißt es in einem Brief von P. Eickmann aus Palime (Missionsbote 32). „Hier geht alles seinen gewohnten Gang“, schrieb man Bischof Wolf von einer Station. „Die Christen kommen nach wie vor in die Kirche und zu den hl. Sakramenten. Nur in einem Punkte haben sich die Christen geändert: sie unterstützen uns mehr wie früher. Die Kriegsandachten, die wir jeden Abend halten, um vom lieben Gott Frieden zu erbitten, werden gut besucht“ (Kursus a. a. D.).

⁴ Davon 3 in Duala, 2 in Marienberg, 1 in Edea, 3 in Jaunde (1 zugleich für Minlaba), 2 in Ngowayang und 1 in Kribi, in kräftiger Abwehrarbeit gegen die protestantischen Amerikaner (Bischof Hennemann am 27. Dez. nach einem Brief des Obern P. Douvry aus Duala).

⁵ Stern von Afrika 86 f. nach einem Brief des P. Zeus vom 8. September. Von den vertriebenen Pallottinern sind noch 3 Patres und 16 Brüder in Spanien, 5 Patres und 4 Brüder in Frankreich, 1 Bruder in London, die übrigen und sämtliche Schwestern in die deutsche Heimat zurückgeführt (Mitteilung aus Limburg v. 4. Jan.).

Patres beträchtlich gesteigert haben, da Maßnahmen getroffen worden, die Frauen jener Christen, die aus Kamerun geflohen waren, zur Reise nach Fernando Poo zu bewegen. Ein Christ aus Kribi brachte P. Zeus Grüße von den Christengemeinden im Süden des Vikariates: die Leute bauen ihre Häuser wieder auf; in Kribi, Groß-Batanga und Buambe sind die Katechisten treu an ihrer Arbeit geblieben, geben Katechismusunterricht und versammeln die Christen zum sonntäglichen Gebet¹. P. Cessou aus dem Lyoner Seminar, gegenwärtig in Jaunde stationiert, lobt den Eifer der Christen und bittet gleichzeitig um Sendung von Gebetbüchern, Katechismen und Bibeln in der Jaundesprache, da die vorhandenen Exemplare verloren gegangen². Die Missionsbezirke von Adamaoua und Neukamerun scheinen auf gelegentliche Besuche aus den angrenzenden Vikariaten bzw. Präfecturen angewiesen zu bleiben³.

Aus Deutschsüdwest liegen wieder nur spärliche Missionsnachrichten vor. In Windhuk sahen sich die Oblatenpatres genötigt, ihre Katechetenschule und Handwerkererschule aufzugeben⁴. Wiederaufbau oder Erweiterung der Stationen, obwohl dringend erwünscht und nötig, wird stark gehemmt durch den Kurssturz des deutschen Papiergeldes (Verlust 40%). Trotzdem haben die Patres sich bewegen gefunden, um größeren Schaden zu verhüten, für zwei Missionsplantagen künstliche Bewässerung anzulegen. Das Hospital in Swakopmund wurde wieder eröffnet und ist sehr stark besucht, doch sind die Preise für Lebensmittel auch in Deutschsüdwest so enorm, daß P. Rektor Kalb nur mit Mühe den Betrieb aufrechtzuhalten weiß; die Eingeborengemeinde Swakopmunds sammelt sich indes wieder und ist mit wenigen Ausnahmen treu geblieben⁵. In Klein-Windhuk wurde am 18. Juni 1916 die Eingeborenschule eingeweiht. Die Schulen für weiße Kinder blühen in Windhuk wie nie zuvor⁶.

¹ Brief des P. Cessou an den General der Pallottiner (Stern 86). P. Bittremieux wurde von Jaunde abberufen (vgl. Kriegschronik Nr. 43 u. 44). P. Högn aus Saintes teilt unterm 2. September mit, daß 10 Religiosen der Kongregation des Heiligen Geistes die Ausfahrt nach Kamerun angetreten haben, um auf dem Gebiet der Schule im Vikariat Kamerun tätig zu sein (Kriegschronik der deutschen Pallottinerprovinz Nr. 44). P. Herrmann (Lyoner) verließ Duala im Mai mit den englischen Truppen, kehrt aber vielleicht nach Kamerun zurück (Mgr. Terrien aus Lagos an P. Höfliger).

² P. Rathem und P. Weller sind nebst 7 Brüdern nach Spanien abgereist und am 26. Juli in Cadix eingetroffen (Stern von Afrika 19). Im Oktober kehrten 6 weitere Patres (Grän, Baumann, Schöttl, Rathem, Schneider, Krämer) aus Spanien nach Deutschland zurück (ebd. 87). P. Seiwert und P. Wimmer weilen immer noch im Gefangenenlager zu Saintes (vgl. ihre Briefe v. 7. Okt. Kriegschronik Nr. 45). Über die näheren Schicksale vgl. P. Vogel, Unsere spanischen Freunde (Echo 3 ff. 43 ff. 68 ff.); Von Jaunde nach Deutschland, Kriegserinnerungen einer Pallottinerin (ebd. 77 ff.).

³ Über die Schicksale der aus Adamaoua abgeführten Sittarder vgl. die fortlaufenden Schilderungen von P. Männersdörfer (Das Reich des Herzens Jesu 469 ff. 501 ff.). P. Schuster und P. Baumeister sind mit Br. Groszinsky bei den Negern in Fernando Poo geblieben, P. Zide und P. Foxius mit 4 Brüdern in Spanien angekommen (ebd. 475). „Viele unserer Christen“, schreibt der Vater vom hl. Geist Wingendorf aus seiner Verbannung in Libreville in den amerikanischen Annalen der Kindheit Jesu (Juli-August), „haben sich wieder dem Heidentum und ihren Götzen zugewandt... Diejenigen, welche jene Kolonie (Kamerun) jetzt besetzt halten, wundern sich über die Leistung der deutschen Regierung und der deutschen Missionare“ (Echo aus den Missionen der B. v. hl. G. 265). Vgl. die neue Denkschrift des Reichskolonialamts über die Gewalttätigkeiten der Engländer und Franzosen in Kamerun. Der Amsterdamer „Telegraaf“ beschuldigt die Kamerunmissionare mit Unrecht, erklärt zu haben, daß sie erst deutsch und dann katholisch seien (Köln. Volksz. Nr. 933).

⁴ Maria Immaculata 7. Über die Entwicklung der höheren Töchtererschule berichteten P. Arnold am 7. April und P. Meyring am 8. Juni 1916.

⁵ Bericht des P. Kalb (Maria Immaculata 49).

⁶ Bericht des apostolischen Präfecten Eug. Klaesje in Maria Immaculata 5 ff. u. 46 ff.

P. Hezenecker, Oberer der Oblaten des hl. Franz von Sales in Lüderitzbucht, hatte eine Hilfsaktion für die aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Deutschen eingeleitet, die nunmehr in eine Rote-Kreuz-Abteilung Lüderitzbucht umgestaltet wurde; ferner trug er dazu bei, ein Stellenvermittlungsamt für Dienstboten, Handwerker und Arbeiter zu schaffen, das recht segensreich wirkt. Die Eingeborenen dieser Mission werden weder von Deutschen noch von Engländern verhindert, zum Gottesdienst und zum Religionsunterricht zu erscheinen¹.

Immer enger zieht sich der Kreis der übermächtigen Gegner um unsere todesmutigen Helden und damit auch um die noch freien Missionen in Ostafrika². Auf ihrem Vorstoß vom Njassasee nach Iringa müssen die britischen Truppen auch die Benediktinerstationen Changalanga, Malangali, Madibira und Tojamaganga gestreift und besetzt haben, wie früher schon die von Bihawani im Norden des Vikariats³. Nach der Besetzung von Madibira am 26. Juli ließen sie zunächst das Missionspersonal dort, aber am 11. August wurde es fortgeschafft und bald danach in Blantyre (Englisch-Rhodesia) interniert⁴, wo schon Bruder Damian als Kriegsgefangener weilte⁵, während ein anderer Bruder von der Schutztruppe in das indische Gefangenlager von Ahmednagar kam⁶. Auch der Bischof Spreiter in Daresalam befindet sich seit 4. September unter englischer Herrschaft, vermutlich ebenfalls gefangen, aber in guter Behandlung und mit der Aussicht zu bleiben⁷. Elf Missionare vom hl. Geist aus

¹ Nach dem Briefe des P. Provinzial Bogenberger aus Marienberg v. 11. Sept. 1916. P. Präsekt v. Krolkowskij möchte in seiner Residenz Heirachabis eine Kirche bauen und 1917 zur Friedensfeier den Grundstein legen (Echo aus Afrika 145).

² Vom Südosten her überschritten die Portugiesen im September den Grenzfluß Rovuma und erreichten Melkotato, Tschidia und Mitindani, wo sie den Engländern die Hand reichten, später Lulindi, um sich Ende November nach Verlust eines Forts teilweise wieder zurückzuziehen. Vom Südwesten (Rhodesia) her ging der englische General Northey gegen Iringa-Mahenge vor und zwang am 26. November eine deutsche Truppe bei der Berliner Missionsstation Njembula zur Kapitulation. Die Belgier unter General Tombeur eroberten im September Tabora, doch scheinen sich die Deutschen zu ihrer Hauptmacht durchgeschlagen zu haben, die im Südosten der Kolonie zwischen den Flüssen Rufidji, Kilombero, Ruhidje und Lufuledi zusammengedrängt ist. Hier waren im Dezember bei Ribata neue Kämpfe im Gange, deren Ausgang kaum zweifelhaft sein kann, nachdem es den Engländern gelungen sein wird, die Zentraleisenbahn von Tabora nach Daresalam wiederherzustellen. Tatsächlich werden seit Neujahr die übrig gebliebenen deutschen Streitkräfte immer stärker in das untere Rufidjital getrieben und dort eingeschlossen (nach den Zeitungsmeldungen). Vgl. Sommerfeld, Das Ringen um unser letztes Schutzgebiet (Missionsblätter von St. Ottilien 3 ff.).

³ Erzabt Norbertus Weber, Unser Missionsfeld als Schlachtfeld (Missionsblätter 35 ff.). Tojamagangas Schicksal war mit dem Fall von Iringa besiegelt, in der Nähe von Changalanga fand die obenerwähnte Schlacht statt. Auch die Stationen Kwiwo und Sali sollen in Mitleidenschaft gezogen und in ihrer Existenz bedroht, der Präsekturisi Lindi nach einer Meldung bereits gefallen sein (ebd.).

⁴ Nach den Briefen des Priors P. Johannes Häfliger aus Madibira vom 8. August und des Bruders Kilian Rütli aus Blantyre vom 6. September (Missionsblätter 80). Beide wurden, obson Schweizer, nach Blantyre abgeführt, P. Johannes am 7. Sept., Fr. Kilian am 30. August, ebenso die 6 Schwestern von Madibira.

⁵ Damian Stodmeier aus Blantyre am 2. Juli, 17. und 31. August (Missionsblätter 80). Vom Kommandanten erhielt er die Erlaubnis, jeden Sonntag zum Gottesdienst nach der eine Stunde entfernten französischen Missionsstation Ngludi der Orignoniten zu gehen (ebd. 36).

⁶ Br. Baptist Krimbacher am 25. September aus Dagshai im Himalaya, wohin er zur Genesung geschickt wurde, nachdem er am 13. Juli in Muansa krank von den Engländern gefangenengenommen worden war.

⁷ So schreibt der Bischof am 9. September nach Einsiedeln (Missionsblätter 80). Sonst spricht er nur von drei Sorgen, der Erneuerung seiner Vollmachten, den Maßnahmen und dem Mangel an Meßwein.

den Vikariaten Bagamoyo und Kilimandscharo befinden sich im indischen Gefangenlager Ahmednagar¹, während andere durch Tod oder Einberufung entzogen sind²; abgesehen von Kirche und Mission von Bagomoja, die bei der Beschließung vom 15. August etwas gelitten, haben sonst die Stationen die lange Absperrung ohne allzugroße Entbehrungen überstanden³. Von den Weißen Vätern im Westen wurde P. Verhaeren, ein neutraler Holländer, mit 3 Brüdern durch die Engländer aus Turu gefangen nach Nairobi geschleppt⁴, während 5 andere Patres, denen das gleiche Los beschieden war, dank der Verwendung des Missionsobern von Entebbe (Britisch Uganda) nebst einem Bruder auf Parole in dieser Station bleiben durften⁵. Außerdem sollen zwei holländische Patres nach Rhodesia, zwei andere nach Kongo entfernt, ja auch Schwestern ihren Herden entrisen, die französischen Missionare dagegen „befreit“ und vorläufig zurückgelassen worden sein, um mit ihrem großen Einfluß für die Verbündeten auf die Eingeborenen einzuwirken⁶. Nach einer spätern Nachricht sind indes die des Vikariats Rivu mobilisiert und „als Kanonensutter“ an die Front nach Europa geschickt, während die Deutschen eine Reihe von Brüdern nicht eingezogen hatten, obwohl sie sie hätten brauchen können⁷. Die Missionare von Nyundo wurden nach dem Innern

¹ Vgl. Echo der Väter vom hl. Geist 209 f. 260 ff. Die PP. Faller, Frank, Goeg, Stiegeler, Lemble und Schaegelen mit 5 Brüdern und Br. Erhard aus der Sansibarmission, nach dessen Mitteilung die gefangenen Missionare zusammenwohnen und zelebrieren und Stunden geben dürfen. Br. Othon durfte in die Mission zurückkehren, ebenso P. Müller. 5 Stationen (Tanga, Kondoa-Trangi, Ufami, Umbugwe und Ussandawi) sind verwaist. Die Missionare von Umbugwe wurden am 18. April über Aruscha und Nairobi nach Ahmednagar abgeführt, wo sie am 5. Juli ankamen.

² Es starben P. Siebolt, 2 Brüder und 2 Schwestern, im Vikariat Bagamoyo stehen alle Brüder außer 4 unter den Waffen (ebd. 261 f.).

³ Auch der Mehlwein reichte aus, die Teuerung in der nördlichen Kilimandscharomission wurde durch Anbau von Weizen und Roggen gemildert (Briefe des Bischofs Vogt v. 18. August und des P. Abrecht aus Kilema v. 6. Mai). Die zwei als Feldgeistliche bei den englischen Truppen tätigen Sansibarpatres brachten die ersten Nachrichten über die Genossenschaft seit 2 Jahren nach Kilema, wohin auch Bischof Münch zurückgekehrt ist. „Die Werke“, schreibt P. Gattang aus Sansibar am 2. Sept., „haben ebenfalls nicht viel gelitten. Im Gegenteil! Die Schulen haben überall zugenommen, die Gemeinden sich entfaltet, die Apostolatszentren sich vervielfältigt. Leider sind in diesen letzten Zeiten 5 Missionen geräumt und zum Teil zerstört worden... Endlich ist jetzt der Krieg für uns vorüber! Künftighin in Verbindung mit Europa, werden wir unsere Arbeit wieder aufgreifen und unsere Ruinen wiederaufzubauen suchen“ (MC 617).

⁴ Mitteilung aus Holland vom 7. Dezember nach „ganz zuverlässiger Quelle“ aus Uganda. Die Brüder (Trenäus Hadelar aus Düsseldorf, Rogat, wohl ein Pole, und Poleandre, wohl Polytarp aus Fulda) seien noch in Nairobi, P. Verhaeren in Mombasa.

⁵ Nach obiger Mitteilung Gaß aus Ober-Friedberg, Hautmann aus Ober-Ussawi, Fijcher aus Mfalala, Tribout aus Bukoba und Ulrich nebst dem Missionsbruder Vitalis; ein anderer Bericht nennt statt Fijcher P. Embil, P. Gaß weile krankheitshalber im Hospital zu Kampala in Uganda (Africabote 5). Nach Mitteilung der P. Provinzials Frey aus Trier v. 4. Jan. sind einige Missionare nach Indien transportiert, andere in Uganda oder Nyassaland oder Belgisch-Kongo gefangen, ein Bruder in Bordeaux als Gefangener.

⁶ Nach einer von Algier herrührenden Mitteilung aus Holland vom 1. Dezember. Nach Rhodesia seien Droß und Melsen, nach Kongo Zuure (ebenfalls Holländer) und Huyskens gekommen. „Am Ende bleiben die armen Negerchristen sitzen ohne Priester“. Früher hatte P. Zuure aus Usumbara geschrieben, daß alles seinen gewohnten Fortgang nehme und der Gesundheitszustand der Missionare befriedigend sei (Africabote 192).

⁷ So Trenäus, Donat, Polytarp (nach der Mitteilung vom 7. Dezember). „Das ist wahrhaft ritterlich“. Die französischen Missionare u. a. aus Tanganjika seien nicht interniert gewesen (?). Mehrere weisfähige deutsche Brüder seien Gefangene der Belgier in Tabora. Aus Südnjansa waren die Brüder Arbogast, Zacharias, Balthasar und Paschalis dem Kolonialheer eingereicht (Africabote 4).

gebracht, noch bevor ihre von der deutschen Militärverwaltung zu einer Festung aus-gebaute Station durch die belgischen Kolonialtruppen beschossen und erobert wurde¹. Den Briten fielen auf ihrem Siegeszug die Stationen Bwanja, Marienberg, Bukoba, Rubia, Katoke, Kome, Ukerewe, Nyegina, Usmao, Muanja und Kamoga zum Opfer. Während der Expedition waren die dortigen Missionare vielfach an ihrer Arbeit verhindert, aber nachdem unter dem neuen englischen Regiment die früheren normalen Verhältnisse zurückgekehrt waren, konnte sie an allen Stationen außer Usmao wieder aufgenommen werden². Wie P. Donders in Kigali mit seinen beiden Mitbrüdern ruhig in seiner Tätigkeit belassen wurde³, so geht auch bei P. Hegers in Ndala alles wohl⁴. Abgesehen von einigen Todesfällen⁵ war die innere Entwicklung der Missionen eine ungestörte, die Haltung der Neuchristen nach dem Zeugnis des Bischofs Sweens von Südnjansa lobenswert⁶, ihre Zahl in ständigem Wachsen begriffen, die Katechumenate, Schulen und Wohltätigkeitsanstalten gut besucht; ja in Südnjansa konnten vier, in Kivu zwei Seminaristen zu Subdiakonen geweiht werden⁷.

Die Behandlung der deutschen Glaubensboten im übrigen Afrika ist im allgemeinen die gleiche geblieben. Die Steyler von Portugiesisch-Sambesi weilen als Kriegsgefangene unter schlechter Kost in einem Fort zu Tete, der Präsekt P. Limbrock in Quelimane, die Schwestern in Boroma, ebenfalls gefangen und von 40 Soldaten

¹ Ebd. 192. „Leider haben die Belgier“, so P. van der Burgt aus Holland am 5. September, „in Nyundo-Ruanda furchtbar gehaust. Zwei Missionare aus Ukerewe wurden von den Engländern in Uganda interniert. In Nyundo (und anderswo wird es wohl ähnlich sein) sind von den 4000 Christen nur 300 auffindbar! Die andern sind geflüchtet, ermordet, vor Hunger und Elend umgekommen“ (Echo aus Afrika 189).

² Ebd. 4. „Ganz Ruanda ist jetzt befreit (!)“, schreibt am 30. Mai der Generalvikar von Kivu P. Classe, offenbar ein Franzose, an den Ordensgeneral Mgr. Livinhac: „Seit acht Tagen sind wir frei nach einer Blockade von 24 Monaten . . . Wir beginnen zu atmen und neu aufzuleben (!). Gegenwärtig sind wir freilich noch abgeschnitten von den Neumissionen, aber es wird nicht für lange sein. Seit zwei Jahren leben wir kümmerlich, aber die Fröhlichkeit hat nicht gefehlt, mangels anderer Hilfsmittel, und alle Mitbrüder haben gut ihre Pflicht getan . . . Unsere Abgeschlossenheit hatte als Ergebnis, zu beweisen, daß man mit sehr wenig bestehen kann. Nie haben wir aufgehört, das hl. Opfer darzubringen, denn seit den ersten Monaten hatten wir die nötige Weinmenge abgegrenzt. Wir werden also noch aushalten können“ (MC 581). Ob nach der Befreiung von Tabora durch die Belgier wirklich 35 kriegsgefangene Missionare (30 französisch, 3 englisch, 1 italienisch und 1 belgisch) in Freiheit gesetzt wurden (De kath. Missien 16)? Nach schweizerischen Zeitungen soll es der englische Heeresbericht mitgeteilt und Italien dagegen protestiert haben, daß sein Pater schon vor Kriegserklärung interniert worden sei.

³ So schreibt er am 17. Mai dem Missionsprokurator von Mombasa, indem er um Wäsche, Kleider und sonstige Gebrauchsgegenstände bittet.

⁴ Mitteilung aus Holland nach seinem Brief vom 3. Oktober. Er konnte sogar seine Kirche fertigstellen.

⁵ In Südnjansa Sommer 1916 P. Fimbel und P. Jongerius nebst Br. Ludwig Maria Crozes, in Usitombo P. Gherzi, während Br. Fulgentius April 1916 in einem Gefecht am Kivusee fiel (Afrikabote 4f.). Die holländische Karte vom 1. Dezember berichtet den Tod von P. Vjonguier in Tabora („wohl vor Elend und Seelenschmerzen“) und die Abreise von 4 Patres (des Franzosen Pongel, des Luxemburgers Dufars, des Holländers v. Hugen) nach Deutschostafrika.

⁶ Laut Brief vom 5. Juli (Afrikabote 5).

⁷ Ebd. 5f. Damit sind die ersten Kleriker der einheimischen Priesterseminarien zu den höheren Weihen befördert worden, ein wichtiger und hoch erfreulicher Einschnitt in der Missionsentwicklung unserer Kolonien. Nach dem Schreiben vom 5. Juli wollte Bischof Sweens den 4 Subdiakonen schon am 15. August die Diakonatsweihe erteilen. Andere empfingen in Südnjansa wie in Kivu die Tonsur und niederen Weihen. Das Neueste (hier nicht mehr berücksichtigt) über äußere und innere Lage der Weihen Väter Afrikabote Jan. 43 ff.

ständig bewacht, trotz wiederholter Bitten ohne Messe und Sakramente, während die Regierung die Missionschiffe wegnahm und das ganze Missionseigentum zwei portugiesischen Priestern übergab¹. Die deutschen Jesuiten im angrenzenden Rhodesia dagegen werden gut behandelt und arbeiten wie vor dem Kriege, wenn auch in der Bewegungsfreiheit etwas eingeschränkt². Aus den anderen deutschen Afrikamissionen ist nichts Neuere bekannt³.

Im Orient bemühen sich die neuen wie die alten deutschen Kräfte andauernd, wenngleich wegen der Ungunst der Lage und der Zerfahrenheit der Organisation mit nur geringem Erfolg, um Erhaltung und Rettung des katholischen Besitzstands, so daß die Anklagen unserer Gegner über mangelhafte Pflichterfüllung oder gar über Konspiration bei Unterdrückung der französischen Missionsanstalten und Verfolgung der Armenier gänzlich gegenstandslos sind⁴. In Konstantinopel verteilt der Weltpriester

¹ Nach dem auf Umwegen übermittelten Brief eines Paters vom 2. Juli (mitgeteilt von P. General aus Steyl). Vgl. Missionsbote 48.

² Nach einem Brief des P. Moskopp von der Kapochemission vom 26. Juli. Nach anderen Nachrichten sind die deutschen Jesuiten in Rhodesia interniert, aber freundlich behandelt, sodaß sie ihre Missionsarbeit fortsetzen können (De katholieke Missien 336). „Hier spürt man Gott sei Dank wenig vom Krieg“, so P. Tarend S. J. aus Rhodesia, „die Schwarzen wüßten gar nicht, daß er überhaupt geführt würde, wenn man sie nicht mehr denn je zur Beförderung von Lasten an die Grenze benützte (Echo 170). Vgl. RM. 12.

³ Ebd. Die Tätigkeit der Tiroler Serviten ist durch materielle Not gehemmt. Aus Alexandrien und Kairo kehrten seit Oktober 60 ausgewiesene Borromäerinnen ins Mutterhaus nach Trebnitz zurück. Dagegen sind die deutschen Weißen Schwestern in Britisch-Ostafrika nach einer Mitteilung aus ihrem Mutterhaus Linz unbehelligt, ebenso die deutschen Dominikanerinnen in Rhodesia. Im Sudan mußten wegen der Internierung der 11 Patres und 3 Brüder außer 2 Stationen sämtliche Schulen und die Wanderseelsorge eingehen, sodaß der Missionsbetrieb größtenteils lahmgelegt ist. Die Lage der internierten Sudanmissionare in Kaseltin hat sich etwas gebessert, P. Kautzor konnte sogar nach Europa in die Heimat zurückkehren; von der Mission selbst fehlt jede Nachricht, da auch die Internierten mit ihr keinen Verkehr haben (Mitteilung aus Brixen v. 29. Dez.). Vgl. P. Wohnhaas, Im Gefangenenlager zu Kas el Tin (Stern der Neger Jan. 13 ff.).

⁴ Vgl. Köln. Volksz. Nr. 730 vom 10. September und Das heilige Land 241 ff. gegen den französischen Historiker Masson im Echo de Paris vom 31. August. „Aber Deutschland,“ meint auch der englische Ministerpräsident Asquith in seiner Guildhallrede vom 10. November, „das als Herr der Türkei (!) mit einem Wink (?) diesem organisierten Feldzug von Vergewaltigung und Mehelei gegen ein christliches Volk hätte Einhalt tun und wenn es wollte, ihn hätte verhindern können, schaute unentwegt und ergeben und — können wir es wissen? — vielleicht beifällig zu: dies ist ein Beispiel — und ein bezeichnendes Beispiel — für die wahre Bedeutung der germanisierten Türkei!“ Mit Recht weist der aus Jerusalem nach Bayern heimgekehrte Benediktiner P. Huber demgegenüber darauf hin, „daß gerade in Jerusalem von deutscher und österreichischer Seite unendlich viel getan wurde, um zu retten, was zu retten war“, z. B. auf die Schritte der Missionskreise für das Vinzenz-Hospital und der Konsuln für die St. Annakirche (Kreuz und Halbmond im Weltkriege, Erinnerungen und Erwägungen eines Palästinafahrers, Frankf. zeitgem. Brosch. 1916, 50). Weiter muß daran erinnert werden, wie wenig Deutschland sich in die inneren Angelegenheiten der Türkei einmischen kann (Münst. Anzeiger Nr. 821) und wie sehr die französischen Anstalten in national-politischen Diensten standen (Köln. Volksz. Nr. 731). „Die deutschen Katholiken empfinden tiefen Schmerz über den furchtbaren Zusammenbruch der katholischen Anstalten im Orient“ (ebd.). Leider setzen die Türken ihre Widerstände verstärkt fort, sogar den deutschen Krankenschwestern werden Schwierigkeiten bereitet. „Nichts, gar nichts zu machen,“ schreibt mir verzweifelt ein deutscher Geistlicher, der die Firma Jach der Mitschuld anklagt, „wir können sogar froh sein, wenn nicht umgekehrt missioniert wird und unsere Christen noch alle zu Türken gemacht werden; es kommen jetzt täglich solche Fälle vor, allerdings nicht auf dem Wege der Überzeugung, sondern der rohen Gewalt!“ Vgl. die Artikel von D. Aley über die Türkei und die deutsche Kultur in Köln. Volksz.

Dr. Straubinger viele Unterstützungen an die verschiedensten katholischen Werke¹ und unterhält ein soziales Heim nebst Armenspeisehaus², wozu die Borromäerinnen am 25. September den ersten katholischen Kindergarten und ein Bahnhospital in Konia eröffneten³. In Eskischedir wirkt Kaplan Bierbaum, der Vorsteher des deutschen Eisenbahner- und Soldatenheims, nach Weggang des Assumptionisten im August als einziger lateinischer Seelsorger für die katholischen Levantiner und nach Möglichkeit auch für die schwerbedrängten orientalischen Christen⁴. In Angora steht Dr. David mit bedeutenden Mitteln den armen Armeniern und Griechen bei, besonders nachdem eine Feuersbrunst im September ihre Kirchen eingäschert und ihr Elend gesteigert hat⁵. Der Paderborner Geistliche Dr. Schäfers ist leider am 29. Oktober in Mossul einer türkischen Krankheit erlegen, gerade als er sich anschickte, mit großen Summen dem chaldäischen Seminar aufzuhelfen, und die Benediktinerinnen von Tuzing aus Kaisarye zum dortigen Soldatenheim übergesiedelt waren⁶. In Jerusalem sind von deutschen Ordensleuten 3 Benediktiner, 2 Lazaristen und 3 Franziskaner tätig⁷. In

¹ So 13 Kisten Kleidungsstücke von der Frauenmissionsvereinigung an die Borromäerinnen von Konstantinopel und Syrien, die österreichischen Vinzentinerinnen im Waisenhaus St. Georg, die beiden Waisenanstalten der armenischen Schwestern, die bulgarischen Schwestern und die Elisabethinerinnen, die Armen der Pfarrei St. Anton, Dr. David in Angora für die Armenier (Dr. Straubinger am 6. Oktober nebst Dankschreiben von Erzbischof Mirow und der Oberin der Borromäerinnen, Stimmen aus den Missionen 11 f.). Außerdem ließ die Vereinigung durch den apost. Delegaten Dolci 8000 M. verteilen: 4000 an den armenischen Patriarchen Terzian, 2000 an die armenischen Schwestern und 2000 an die Borromäerinnen (ebd.).

² Täglich werden darin ca. 170 Arme für 50—60 M. gespeist (Dr. Straubinger ebd.).

³ Stimmen aus den Missionen 12. Die Gottesdienstordnung für Konstantinopel verzeichnet deutschen Sonntagsgottesdienst in der Minoritenpfarrkirche St. Anton, in der Franziskanerkirche St. Mariä, in der armenisch-katholischen Kirche zu Zeditule, in der Franziskanerkirche zu Kadiköi und in der Assumptionistenkirche zu Moda (Bulletin du Vicariat Apostolique de Const. vom 10. Juli und Osman. Lloyd vom 30. Juli nach Köln. Volksztg. Nr. 653). Trotzdem bittet jetzt Dr. Straubinger den deutschen Episkopat um 850 000 M. für eine neue deutsche Kirche in Konstantinopel!

⁴ Sein Internat wird von 3 katholischen deutschen, 2 griechisch-orthodoxen, 1 armenisch-katholischen und 1 israelitischen Knaben besucht, zudem kommt er für einen armenischen Priesterkandidaten auf; vom 23. April bis 1. September verteilte er 3270 Flugschriften und 3589 Bücher, beförderte 7306 Feldpostfächer, verpflegte im Heim 6451 Personen; besitzt seit Juli eine Bibliothek mit 400 Bänden, dazu Hausapotheke und Haustafel, für welche der Delegat ein Ziborium schenkte. Vgl. seinen Hilferuf vom Oktober im Westf. Merkur Nr. 594 und seine Schilderung Köln. Volksz. Nr. 570 und 1917, 11. 22.

⁵ Das heilige Land 247. Vier katholische und drei schismatische Kirchen nebst 4000 Häusern liegen in Trümmern (ebd.). Vgl. den Artikel Dr. Davids vom 14. September über den Brand in Angora (Köln. Volksz. Nr. 775). „Das Unheil muß bei den deutschen Katholiken besondere Anteilnahme auslösen, weil die zerstörten Viertel hauptsächlich von der großen Katholikengemeinde Angoras bewohnt wurden, die während des Weltkrieges zum Schlingel der deutschen Katholiken geworden ist. Die Umwälzung auf kirchlichem Gebiet, welche der Krieg in der Türkei nach sich zog, hatte der Stadt ihren bisherigen Klerus genommen. Der deutsche Verein vom heiligen Lande in Köln sprang in die Lücke, indem er einen deutschen Priester zur Seelsorge und Armenpflege nach Angora schickte.“

⁶ Vgl. die Nachrufe des chaldäischen Patriarchen Thomas aus Mossul v. 31. Okt. und von Prof. Dr. Peters aus Paderborn (Theologie u. Glaube 785 ff.). Dazu Dr. Straubinger am 6. Oktober (Stimmen 12).

⁷ P. Korbinian Reinecke als Pilgerführer in Jerusalem, P. Januarius van den Borg und P. Luitpold Kraus als Pilgerführer und Lazarettpfarrer in Bethlehem. Über das Bonifatiusjubiläum bei den Benediktinern auf dem Berge Sion im Juni, den österreichischen Kaisergeburtstag im August usw.: Das heilige Land 239 ff. Zu dem deutschen Militär Lazarett St. Joseph kam am 18. August auch ein österreichisches im ehemaligen Kloster St. Peter (ebd. 241). Die Soldaten finden ferner Aufnahme im deutschen und im österreichischen Pilgerhaus.

Beirut arbeitet an der wieder zugänglichen Franziskanerkirche der bei seinen italienischen Mitbrüdern in einer Mietwohnung untergebrachte P. Romuald Uhrich neben einem Jesuiten, 10 Borromäerinnen, 2 Vinzenterinnen und 2 Sühneschwestern deutscher Herkunft¹; in Damaskus sein Ordensbruder Hugolin Meyer neben den Mitte September aus Köln angekommenen beiden Missionspriestern und 9 Vinzenterinnen, von denen 3 im Soldatenheim und 6 im städtischen Krankenhaus beschäftigt sind²; in Konstantinopel neben den österreichischen Lazaristen der bayerische Minorit Hieronymus Rohrmeier und in Songuldak der bayerische Kapuziner Richard Viehle³; in Aleppo 2 bayerische Franziskaner und in Bagdad als Feldgeistlicher der schlesische P. Josef Kiera⁴. Dorthin soll demnächst auch der Karmeliter P. Kaspar zur Pastoration und Mission gehen, während zwei andere bayerische Karmeliter vom zurückerstatteten Kloster Karmel aus nach Kräften sich der karmelitischen Klöster und Missionsstationen Syriens annehmen⁵. Dazu kommen die ebenfalls kürzlich entsandten österreichischen Religiosen: 2 Kapuziner in St. Stefano und 2 Franziskaner in St. Maria zu Konstantinopel, je 3 Franziskaner und Kapuziner in Smyrna, je ein Kapuziner in Tarsus und Adana, ein Tiroler Kapuziner in Beirut und ein Franziskaner in Haifa⁶. Von den beiden österreichischen Weltgeistlichen arbeitet der eine tüchtig in Jedikule, der andere in Ismidt mußte wegen Erkrankung zurückkehren und soll durch einen neuen ersetzt werden⁷. Über die ungarischen Weltpriester und Franziskaner in Jerusalem und Konstantinopel wurde Näheres nicht gemeldet.

Die Kriegserlebnisse der aus Indien vertriebenen Missionare, vorab der Jesuiten, erzählt uns anschaulich und eingehend einer von ihnen⁸. Keiner dachte bei Ausbruch des Krieges daran, von seinen Wirkungen berührt zu werden: die Beziehungen zu

¹ Brief von P. Romuald aus Beirut (Antoniusbote Oktober 335 ff.). Seine Beschreibung der Reise von München nach Beirut, wo er am letzten Tage des Jahres 1915 anam ebd. Januar 12 ff. Jeden Monat fährt er nach Baalbek zu den dort pflegenden deutschen Schwestern. Könnte der deutsche Konsul nicht die Öffnung des Franziskanerklosters durchsetzen? In Aleppo, wo das Kloster ebenfalls geschlossen ist, wohnen bei den Borromäerinnen P. Konrad Meyer und P. Albert Reischel, mit Erlernen der Sprache und Pastoration der deutschen Soldaten beschäftigt (P. Briemle am 1. Dez.).

² Vgl. Das heilige Land 247. Auch Sprachunterricht an der deutschen Schule in Damaskus ist ihm vom Konsul angeboten worden.

³ Er predigt jeden Sonntag französisch und einmal im Monat italienisch, das religiöse Leben steht aber ziemlich tief (Brief vom 24. November). Dazu in K. ein deutscher und ein ungarischer Salesianer. Der thüringische Franziskaner P. Theodosius ist aus Konstantinopel nach Deutschland zurückgekehrt.

⁴ Über seine Ankunft (5. Mai) und Wirksamkeit vgl. seinen Aufsatz im Januarheft des Antoniusboten 16 ff. (Missions- und Kriegsbilder aus Bagdad).

⁵ P. Provinzial Redemptus aus Regensburg am 15. Dezember. P. Kaspar wurde durch den rumänischen Krieg in Deutschland zurückgehalten. Kürzlich reiste der holländische Bruder Konrad von Regensburg ab, um die beiden Patres auf Karmel, P. Bernardin aus dem Regensburger Kloster und P. Martin aus Linz zu bedienen. Vgl. RM 43.

⁶ Vgl. die Aufzählung im Artikel der Köln. Volksz. Nr. 653 aus Pera vom 1. August (Wie für unsere Soldaten in der Türkei gesorgt wird). Nach einer Mitteilung aus Wien klagen die Kapuziner und Franziskaner öfters über Mangel an geeigneter Arbeit. Ein weiterer Franziskaner soll an die österreichische Schule in Smyrna geschickt werden.

⁷ Brief des erzbischöflichen Zeremoniars Msgr. Wagner aus Wien vom 25. Oktober.

⁸ P. Wäth, Die Erlebnisse der deutschen Jesuitenmissionäre in Indien während des Krieges (RM 3 ff. 35 ff. 55 ff.). Über die Vertreibung der deutschen Salvatorianer aus Assam P. Präsekt Beder ebd. 16 ff. Sein Aufsatz über Kriegsschicksale der Mission Assam (schon vorher in den Stimmen aus den Missionen 63 ff. vgl. oben 326 ff.) in Licht und Liebe 63 f. 71 f. 78 ff.

den Behörden wie zur Bevölkerung waren die denkbar besten, bei den verschiedensten Anlässen wurde der Missionstätigkeit, besonders der erziehlischen und sozialen, die höchste Anerkennung gezollt, dankbar verehrten Christen wie Nichtchristen die deutschen Patres¹. Aber die von Regierung und Presse geschürte systematische Heze, gemischt aus Furcht und Haß², machte auch vor den Jesuiten nicht Halt. Trotz der Versicherung des Gouverneurs von Bombay an den Erzbischof, man habe sie bei den Maßnahmen nicht im Auge und schenke ihnen volles Vertrauen, mußten sie zunächst Parole geben, durften aber unter polizeilicher Kontrolle auf ihren Posten bleiben³. Dann kam auf Grund der unsinnigsten Anklagen und Gerüchte⁴ am 1. Dezember 1914 die offizielle Mitteilung, daß alle deutschen Jesuiten von Bombay nach Ahmednagar ziehen sollten, die unter 45 Jahren als Kriegs-, die anderen als Zivilgefangene⁵. Tatsächlich mußten sie am 30. sämtlich außer dem Erzbischof und 13 für die Schule unentbehrlichen Patres dahin übersiedeln und im Schweiße ihres Angesichtes selbst die Möbel in ihre Zelte schleppen⁶, kamen indes auf Betreiben der Bombayer Behörde in die mit größerer Bewegungsfreiheit verbundene Abteilung B, im Unterschied zu allen übrigen Missionaren, die zur niedrigsten Klasse im Lager A gebracht wurden⁷. Doch auch bei den Jesuiten war die Nahrung quantitativ wie qualitativ schlecht und der Raum fürs Studium zu eng, wenn sie auch täglich zelebrieren durften und sogar einmal den zweitägigen Besuch ihres Superiors P. Böse erhielten, dabei durch Sprachkurse die Sympathie und

¹ Vgl. RM 3. 8. Besonders wurde Gewicht darauf gelegt, daß die Jesuiten loyale Bürger großgezogen, ja als Patrioten unter den Indiern erscheinen dem Verfasser nur die Christen und jene Nichtchristen, denen in den Missionsanstalten die Gehorsamspflicht gegen die Obrigkeit eingeschärft worden (ebd. 4).

² Vgl. RM 4 f. Verfasser vermutet auch Religionshaß, da das Freimaurentum in der englischen Beamtenerschaft und im Offizierkorps stark vertreten sei (ebd. 8).

³ Ebd. 3 ff. (1. In den ersten fünf Monaten). Gegen die Missionare benahm man sich rücksichtsvoll. Man vermochte sogar durchzusetzen, daß der Missionsobere für den Seelsorgerklus und die Rektoren für ihre Anstalten die Verantwortung übernahmen. Schon am 10. September wurde entgegen der Erklärung des Staatssekretärs über die Rücksicht gegen die Missionare der Plan der Regierung bekannt, die jüngeren Ordensmitglieder gefangenzusetzen, aber es gelang anfangs noch das Verhängnis abzuwenden.

⁴ Jeder deutsche Sieg und jede Schiffsversenkung gebe Anlaß zu einer Feier; man verbiete den Schülern, zu den Sammlungen für die Verwundeten beizusteuern und bestrafe die, welche patriotische Gefühle äußerten; ja man signalisiere die Flaggen-signale der Truppen der (1000 Meilen entfernten!) „Emden“ und unterhalte in Surat eine Funkstation, Legenden, deren Untersuchung die Jesuiten verlangten und die infolgedessen von der Regierung als Klatsch bezeichnet wurden (ebd. 5). Immerhin blieben die herzlichsten Beziehungen zu englischen Professoren bestehen und viele der höchsten Beamten gewogen (ebd. 6).

⁵ Um die Weiterführung des Kollegs, der beiden Gymnasien und der Pfarreien zu erleichtern, erklärte sich die Regierung, wohl auf Befehl von England hin, zu Ausnahmen bereit, daher suchte die Missionsleitung möglichst viele Ausnahmen zu erkämpfen und wenigstens Zivilbehandlung durchzusetzen (ebd.).

⁶ Ebd. (2. Das Gefangenenlager zu Ahmednagar). „Da wir fast unangemeldet gekommen, hieß es, hätte man keine besseren Einrichtungen treffen können; aber nach einigen Tagen würden wir in geräumige Steinbaracken umziehen: was aus den paar Tagen wurde, wird die Folge lehren.“

⁷ Damals waren erst 5 Priester (3 Millhillier, 1 Salesianer und 1 Vater vom Hl. Geist) nebst 2 Brüdern in diesem Stacheldrahtlager, dazu etwa 50 protestantische Missionare, meist Basler (ebd. 81). Es wurde ihnen vorgeworfen, sie hätten die Eingeborenen aufgehezt, die Emden benachrichtigt und verproviantiert, ja am Ufer bewirtet usw., ob schon die genauesten Nachforschungen ergaben, daß sie sich alle durchaus korrekt benommen. Die Bevorzugung der Jesuiten sucht Verfasser damit zu erklären, daß man wegen ihrer hohen Autorität und Beliebtheit Aufsehen und Gerede habe vermeiden wollen (ebd. 7).

Dankbarkeit ihrer Mitgefangenen sich erwarben¹. Am 24. März 1915 erfolgte auf Verwendung des Propagandapräsekten und des Kardinals von Westminster ihr Umzug nach dem Zivilgefangenenlager, wo ihre Wohnung sehr mangelhaft, ihr sonstiges Leben jedoch erträglich war, so daß sie hier eine Kapelle einrichten, Andachten halten und regelmäßig studieren konnten². Als sich aber im Juni die allgemeine Stimmung verschlimmerte³ und selbst Katholiken am Kesseltreiben gegen die deutschen Glaubensboten teilnahmen⁴, wurden trotz der Fürbitte kirchlicher Kreise⁵ die letzten Reste betroffen, aber der Aufschub ihrer Internierung bis zum November und ihre Überweisung nach Rhandala erwirkt⁶, wie auch im A-Kamp die Zahl der missionarischen Opfer und ihre Verunglimpfung sich mehrte⁷. Am 13. August erließ endlich die

¹ Ebd. 35 ff. (3. Zwölf Wochen Kriegsgefangenschaft). Zuerst wurden die Jesuiten als Englandfreunde, ja als Spione betrachtet. Die tägliche Kost war zirka 50 Pfg. wert, wurde dann aber durch Zutaten und Nahrungsmittel aus Bombay ergänzt, bis die Verbindung damit aufhörte. Lange fehlten die notwendigsten Ess- und Waschgeräte, mehrere Wochen waren $\frac{1}{5}$ fieberkrank. Der Kommandant verhängte oft für Kleinigkeiten endlose Gefängnisstrafen.

² RM 37 ff. (4. Bei den Zivilgefangenen). Der briefliche und sonstige Verkehr, auch mit Bombay, war fast uneingeschränkt. Hier stieg ihre Zahl auf 31, da 4 Missionare aus Gudscherat und Kanara trotz der verzweifelten Anstrengungen der Obern und der Beteuerungen der Behörden hinzukamen, weiter 5 Franziskanerbrüder, von Anfang an 1 Millhiller und 1 Vater vom Hl. Geist.

³ Als Vorwand galten die deutschen „Greuel“, wahrscheinlichere Ursache waren die deutschen Waffenerfolge gegen Rußland (RM 38).

⁴ „Es ist schmerzlich für uns, gestehen zu müssen, daß auch eine kleine Minderheit unter den Katholiken das Treiben unserer Feinde nicht ungerne sah und die Zeit für gekommen hielt, den deutschen Alerus durch einen englischen zu ersetzen, was auch in der Presse in Indien und England zum Ausdruck kam. Es ist das eine alte Idee, die in einigen Köpfen spukt. Im Hintergrund steht der Gedanke eines durchweg eingeborenen Alerus; doch wurde er nicht offen ausgesprochen. Aber in seiner überwiegenden Mehrheit blieben das katholische Volk und unsere ehemaligen nichtchristlichen Zöglinge den Missionaren treu, werngleich sie sich sehr hüten mußten, ihre Anhänglichkeit offen an den Tag zu legen. Unsere Schulen blieben überfüllt wie immer; die Zahl der Studenten im Kolleg ging sogar beträchtlich in die Höhe. Das waren allzu klare Beweise. Regierungsfreie waren deshalb mißgestimmt. Man ließ durchblicken, daß Sympathiefundgebungen für die Patres als Sympathie für Deutschland ausgelegt würden; man bedeutete den Katholiken, daß man an ihrer Loyalität zweifle, und noch in andern Dingen mußten letztere den Groll der Regierung fühlen“ (ebd. 39).

⁵ So Erzbischof Kenah von Simla Mitte August und die indische Hierarchie in einer gemeinsamen Eingabe an die höchste Regierung. Besonders eifrig und aufsehenerregend im Examiner P. Hull S. J., der durch einen Aufruf an das katholische Volk binnen eines halben Jahres 11 333 Mk. für die Mission aufbrachte (ebd.).

⁶ Mit Einschluß von 2 Weltgeistlichen 60, so daß nur 3 Deutsche in der Mission zurückblieben, außer dem Erzbischof der Kranke P. Drechmann und der Senior P. Durach auf Verwendung der irischen Pensionatsoberin (RM 56). 3 Patres mußten schon im August gehen. Während der vierteljährlichen Gnadenfrist sollten britische und neutrale Kräfte zur Besetzung der Posten herangezogen werden. Auch den Missionschwärtern drohte das Konzentrationslager, aber sie wurden schließlich in ihren Häusern interniert (ebd. 39).

⁷ Ende August zirka 35 in rohen Wellblechhallen, erst seit Oktober in einer Baracke vereinigt, Ende 1915 auf 65 gestiegen (13 Salvatorianer, 3 Millhiller, 3 vom Hl. Geist, 2 Patres, 4 Scholastiker und 7 Brüder der Gesellschaft Jesu, 25 Franziskanerbrüder von Rhandra, 5 Kapuzinerbrüder, 2 von Lahore und 1 von Datta). Sie seien auf frischer Tat bei der Aufwieglung ertappt worden! Der Kommandant hatte es besonders auf die Missionare abgesehen und fügte zum Schaden noch den Spott: sie sollten ihr Fleisch kasteien und seien verwöhnt, daher täte es ihnen gut, dergleichen durchzumachen; sie kümmerten sich um keine Vorschriften und hetzten das Lager gegen die Bewachungsmannschaften auf (ebd. 39 f.).

indische Regierung auf Weisungen von London hin den Abschiebungserlaß¹. Während die Brüder nach dem A-Kamp abgeführt wurden², reisten 39 katholische Missionare und Schwestern Ende November mit dem ersten, 98 andere Ende März mit dem zweiten Gokondatransport nach Europa zurück³. Letztere erlebten noch die peinliche Überraschung einer unfreiwilligen Gefangenschaft in London, bis sie schließlich auf den entschiedenen Protest unseres Auswärtigen Amtes gruppenweise nach ihrer Heimat entlassen wurden⁴. Dank den von anderen Provinzen und indischen Diözesen zur Verfügung gestellten Ersatzleuten konnte die deutsche Jesuitenmission zur Not aufrechterhalten werden, aber ihr Personal ist von 165 auf 107 gesunken und eine Rückkehr der Verbannten wenigstens zur Schultätigkeit in den nächsten Jahren wohl ausgeschlossen⁵. Interniert in Indien zurückgeblieben sind gegen sechzig Missionare⁶ und in ihren Klöstern auch sämtliche deutsche Schwestern⁷, während die Ceyloner Oblaten aus ihrer australischen Gefangenschaft nach Amerika freigelassen wurden⁸.

Aus den deutschen Missionen Chinas erfahren wir wenig, immerhin so viel, daß wir daraus auf weitere Fortschritte schließen können. Die Jahrestabelle des Steyler Vikariats Südschantung weist wiederum einen Zuwachs an Christen und Heidentaufen, aber nicht an Katechumenen auf, während die Personal- und Schülerzahl ziemlich stabil geblieben ist⁹. Die Franziskaner in Nordschantung setzen ihre Bemühungen für Erziehung der Christen und Evangelisation der Heiden emsig fort¹⁰. Unter „unzähligen“ Schwierigkeiten arbeiten auch die deutschen Dominikaner in Fukien an ihrer Mittelschule wie an der Heidenbekehrung weiter¹¹.

¹ RM 55 (5. Auflösung der Mission und Ausweisung). Man habe dabei hauptsächlich die Entfernung der Missionare beabsichtigt.

² Im Oktober zogen 7 Jesuiten- und 5 Franziskanerbrüder insolge dessen dahin (ebd.). Die anderen Jesuitenbrüder und die älteren Patres blieben bis Ende des Krieges in Rhandala (ebd. 56).

³ Ebd. 56. 58. Zu letzteren gehörte auch noch ein Salesianer von Vizagapatam (ebd.).

⁴ RM 57 ff. (6. Die Heimkehr). Unangenehm war das Lagerleben und die fortwährende Untersuchung, aber man durfte das Wertvollste zur Verwahrung geben, und der Anblick der vielen grauen Häupter und weißen Bärte stimmte die Mitg. fangenen günstig.

⁵ Vgl. die Statistik RM 56. Die indischen Bischöfe lieferten 30 Priester und Brüder, die deutsche Provinz 2 Engländer, 2 Schweizer und 1 Luxemburger, die amerikanische 8 Patres und 2 Scholastiker (ebd.).

⁶ 10 alte Jesuitenpatres in Rhandala, 8 Jesuitenbrüder ebendort und 8 in Ahmednagar, hier weiter 25 Franziskaner-, 5 Kapuziner- und 3 Salvatorianerbrüder (RM 13). Erzbischof Jürgens von Bombay starb am 29. September und wurde unter großer Teilnahme begraben (Stimmen a. d. Miss. 13). Im Ganzen sind von den indischen Jesuiten noch 26 dort kriegsgefangen oder interniert und 68 ausgewiesen (Mittg. v. P. Bea v. 4. Jan.).

⁷ Einige dürfen noch in „harmlosen“ Fächern unterrichten, anderen ist jede Schultätigkeit und Berührung mit den Kindern oder selbst jeder Verkehr untersagt (ebd.).

⁸ Mitteilung aus Hünfeld v. 4. Januar. Alle 13 sind glücklich in den Vereinigten Staaten angekommen, wo sie ein provisorisches Arbeitsfeld erhielten.

⁹ Christen 86 150 (82 492 im Vorjahr 1915), Katechumenen 52 660 (54 627), Tausen von Erwachsenen 3 901 (3 731), von Kindern 3 309 und von Sterbenden 2 083, Beichten 199 722 (davon Jahresbeichten nur 42 619) und Kommunionen 300 286 (jährl. 37 857); großes Seminar mit 23 und kleines mit 72 Zöglingen, 4 Kollegien mit 393 Schülern und 5 höhere Mädchenschulen mit 177 Schülerinnen; europäische Priester 66, eingeborene 17, Brüder 10, Franziskanerinnen 24, Steyler Schwestern 27, Oblatinnen 6, Novizinnen und Postulantinnen 46 (Mitteilung aus Steyl). Über Teuerung und Lebensweise im Krieg P. Weig aus Tentschoufu im Missionsboten 32, über das Xaverkolleg in Tsinjing sein Rektor P. Stenz ebd. 60 ff.

¹⁰ Ausführlich geschildert von P. Albert Klaus aus Tsinansu im Antoniusboten 4 ff. (Was geschieht für die religiöse Unterweisung unserer chinesischen Christen?).

¹¹ Zu unserer Rundschau im 2. Heft 1916 bemerkt er, von einem „virtuell christlichen China“ könne man dort nichts merken und die Angabe des Bischofs von Honan

In Japan ist die äußere Lage der deutschen Missionen, speziell derjenigen der Franziskaner von Sapporo, unverändert geblieben, nur in der Residenz haben sie eine neue Kirche gebaut, das erste Werk in der Präfektur, das ausschließlich vom Gelde einheimischer Katholiken errichtet ist¹. Die Steyler Mission plant in Nigata den Ausbau ihrer am Vorabend des Krieges gegründeten Druckerei, während Schule, Kindergarten und Erziehungsheim der Schwestern in Akita gut besetzt sind und florieren². Den Jesuiten in Tokio geht es immer noch gut und ihre Schule kann sich trotz des Krieges friedlich entfalten³. Die Benediktiner von St. Ottilien in der Abtei Seoul (Korea) sind gleichfalls wohllauf und konnten bisher ihre Gewerbeschule aufrechterhalten, dürfen aber in der „französischen“ Mission nicht ausbilden, obgleich hier die Hälfte der Patres eingezogen ist und daher große Priesternot herrscht⁴. Seitens der Japaner werden sie argwöhnisch bewacht, haben indes wenig von ihnen zu leiden⁵. Auch die drei kriegsgefangenen Benediktinerbrüder in Japan sind gesund und studieren fleißig japanisch⁶.

Auf den Karolinen und Marianen hatten die rheinisch-westfälischen Kapuziner zwar wegen Geldmangels ihren Betrieb auf das Allernotwendigste beschränkt

über das Schließen des chinesischen Teufels dürfe nicht verallgemeinert werden. „Der Teufel hält hier in Fokien seine Beute mit allen Krallen fest. Gewiß, die Abneigung richtet sich gegen uns als Fremde, nicht gegen die Religion als solche, letztere ist dem Durchschnittschinesen gleichgültig.“ Wollte man freilich das Prozeßverfahren des Hongkonger Bischofs anwenden, so dürfe man allein in Fokien auf 4—5 Millionen Taufbewerber rechnen; aber die Erfahrung bestärkt zu einer womöglichen Verlängerung des Katechumenats auf 1—2 Jahre. Die Rückkehr christlicher Chinesenkolonien verdanke P. Willibrord einem Stamm guter Christen, aber auch viel Laune und manches Ärgernis. In der von P. Manos und P. Egbert begonnenen, 30 Schüler umfassenden Mittelschule werde der Unterricht in durchaus christlichem Sinne und auch täglicher Religionsunterricht, dazu von P. Egbert täglich eine Stunde Deutsch erteilt. Die Patres freuen sich immer besonders über die JM, aus der P. Jordanus Artikel über die Missionslage ins Spanische überlegte. Vgl. seinen Artikel über sein ältestes Heidenkind, eine sterbende Greisin (Marienpalter 21f.). „Von ganzem Herzen segne ich“, so der neue Ordensgeneral bei seinem Kölner Aufenthalt, „die Mission der deutschen Dominikaner in China; möge die opferfreudige apostolische Arbeit der dort wirkenden Missionare und Schwestern die reichsten Früchte bringen zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden!“ (ebd. 52). Vgl. den eben erschienenen I. Jahresbericht (1916) der Rosenkranz-Mission China-Fokien.

¹ P. Präfekt Kinold an den Provinzial in Fulda aus Sapporo am 3. September. Das schon seit 18 Jahren von den Katholiken der Stadt unter ihrem französischen Missionar gesammelte Geld ist auf fast 8000 Yen (über 16000 Mark) gestiegen, aus denen in Sapporo-Ku eine geräumige Holzkirche gebaut wurde, der aber noch die Ausstattung fehlt. Vom Kindheit Jesu-Verein kam in diesem Jahr noch kein Geld, ebenso wenig für Präfekt Reiners von Nigata. Seit langer Zeit liefen fast keine Nachrichten aus Deutschland ein, die in den Blättern über den Kriegsschauplatz lauteten nicht günstig.

² Steyler Missionsbote 15f. Nach dem Brief der Oberin Schwester Pia vom Ende April aus Akita zählt die Schule 57, der Kindergarten 42, das Erziehungsheim 27 Kinder, auch im Kindergarten von Kanazawa geht es stetig voran. Die neue Station in Kosaka entwickelt sich sehr gut und hat schon 80 Katechumenen (Missionsbote 32).

³ P. Steichen aus Tokio am 5. Juli (RM 44).

⁴ Missionsblätter von St. Ottilien 81. Die Missionare klagen, daß sie seit Februar keine Postsendungen mehr erhalten; über den Krieg sind sie durch die deutsche Tageszeitung des Ostasiatischen Lloyd und durch amerikanische Zeitungen unterrichtet. Die Schüler mußte man auf einige Monate in Ferien schicken und mangels materieller Mittel auf 20 reduzieren. „Es ist unendlich schade um die herrliche koreanische Mission. Die amerikanischen protestantischen Sektten arbeiten gerade jetzt mit allen Mitteln“ (Stimmen aus den Missionen 13).

⁵ P. Freist ebd. Sie dürfen nur selten schreiben, die Zensur ist streng und läßt wenig Briefe durch.

⁶ Br. Paschal und Br. Januarius aus Kurume und Br. Gottlieb aus Matsuyama (ebd.).

und die Internate schließen müssen, waren aber bei der Okkupation voller Religionsfreiheit auch unter japanischer Herrschaft versichert worden¹. Dessenungeachtet wurde ihnen im Oktober 1915 der Schulunterricht außer dem religiösen und am 1. Dezember sogar jede gottesdienstliche Handlung an sämtlichen Werktagen einschließlich des Religionsunterrichts verboten². Gleichzeitig verhängte das Kriegsgericht über die fünf Missionare von Palau die Ausweisung, angeblich weil sie Kriegsnachrichten verbreitet und die Rückkehr der Deutschen nach der Südsee vorhergesagt hatten³. Im Januar erging ebenso an P. Ignatius und P. Gebhard in Truk der Befehl, aus militärischen Gründen die Insel zu verlassen, ohne weitere Verhandlungen oder andere Auskünfte, als daß die Ausweisung nicht als Strafe aufzufassen sei⁴. Nach mancherlei Irrfahrten und Reiseschwierigkeiten gelangten die Exilierten über Japan und Honolulu nach Amerika, wo sie ihren apostolischen Vikar Salvator Wallejer trafen und bei ihren Ordensbrüdern gastliche Aufnahme fanden⁵. Im März vertrieben die Japaner ähnlich P. Gallus und P. Odoricus mit Br. Joachim aus Saipan, um sie nach vierteljährigem strengem Gewahrsam in Japan nach Schanghai abzuschleppen, wo sie die französischen Lazaristen aufnahmen⁶, während P. Corbinian auf Rota, P. Sixtus auf Jap und drei Missionare auf Truk noch zurückbleiben durften⁷.

¹ Dies wurde ihnen wie den protestantischen Missionaren vom höchstkommandierenden Admiral beim offiziellen Besuch mitgeteilt, ja sie wurden gedrängt, die Schulen mit Ausschluß des Deutschen weiterzuhalten (P. Ignatius im Jahresbericht 9). Nach den Briefen des Bischofs von 1915 ging es noch ziemlich gut und bestand noch keine eigentliche Not, außer für Mehl und Hofstienmehl, zu dessen Beschaffung er von Japan aus eine Hilfsaktion organisierte (ebd. 5).

² Brief des P. Ignatius vom 21. März (ebd. 10).

³ Bischof Wallejer am 30. März (ebd. 8). Angeklagt waren nur P. Wunibald und P. Plazidus, aber auch P. Basilus, Br. Kleophas und Br. Vitalis sowie die fünf Schwestern mußten scheiden. Sie waren vom 1. Dezember bis 17. März unterwegs, ihre Mission ist ganz aufgehoben (P. Ignatius ebd. 11). Der Missionsobere P. Wunibald vermutet, der Japaner habe immer geglaubt, die Missionare würden aus Mangel an Geld freiwillig gehen, als sie aber im September 1915 4000 Mark erhielten, „wurden sie gegangen“ (Brief vom 21. März ebd. 14f.).

⁴ P. Ignatius am 21. März aus Milwaukee (ebd. 10). Dasselbe Los traf 2 protestantische Missionare, dagegen blieben P. Sigbert und P. Lorenz mit Br. Eustachius vorläufig auf Truk.

⁵ Die ganze Reise schildert ein Brief von P. Ignatius aus Amerika (ebd. 11 ff.) nebst einem andern des Palauobers P. Wunibald vom 21. März ebenfalls aus Milwaukee (ebd. 14). In Yokohama wohnten sie der Messe des apostolischen Delegaten Petrelli bei, durften ihn aber nicht sprechen und konnten auch bei der Mission aus später mitzuteilenden Gründen keinen Anschluß finden. Der dortige amerikanische Vizekonsul, ein russischer Jude, nahm sich sehr um ihre Weiterreise an, die über Nagasaki unter großen Schwierigkeiten wegen der lauernden Engländer auf einem amerikanischen Dampfer weiterging, da die japanischen aus Angst vor England sich dagegen sträubten. P. Ignatius ist in Mawatoja, P. Gebhard in Detroit, beide helfen tüchtig bei der Deutschenseelsorge, wie Bischof Wallejer beim Firmnen (P. Ignatius am 18. April ebd. 14). „Wollte ich Ihnen schreiben, wie es mir gegenwärtig noch ums Herz ist, müßte ich mit Tränen schreiben; denn das Heimweh, das ich mein Lebtag noch nicht gekannt, zieht mich mächtig nach Truk zurück“ (ebd. 9).

⁶ Nach einem spätern Schreiben des Bischofs Wallejer (ebd. 9). Für Saipan sucht der Kapuzinergeneral für die Dauer des Krieges einige spanische Kapuziner aus Guam oder den Philippinen zu gewinnen (ebd. 16 Anm.).

⁷ „Wir sind zwar in großer Not,“ so P. Corbinian am 17. April nach Deutschland, „doch der liebe Gott sorgt immer wieder;“ der Gouverneur habe ihm „in seiner großen Liebenswürdigkeit“ die Wahl zwischen Rota und Saipan gelassen. Nächstens komme ein Pater aus Japan nach Saipan (ebd. 9). Nach P. Sixtus ist in Saipan alles wohl und trotz der Hitze kühl bis ans Herz hinan (Bischof Wallejer am 27. Juni ebd. 8).

In Kaiser-Wilhelmsland können die Steyler ihre Missionsarbeit ohne große Störung besorgen und an die Wiedereröffnung ihrer bislang geschlossenen Zentralschule denken; es geht allen gesundheitlich noch gut und der Proviant ist ihnen bisher von Sydney zugeflossen; aber sie mußten den Meßwein verpfänden, um den Einfuhrzoll zu bezahlen, und da sie keinen Ausfuhrzoll entrichten konnten, ist ihnen der Verkauf des Kopras nicht mehr möglich, so daß sie in großer Geldverlegenheit sind¹. Dagegen können die Hilfruper in Neupommern für ihre Kopra wenigstens Waren bekommen, wenn auch sehr teuer; ihnen wie der Mission geht es noch gut und ihr Werk ununterbrochen weiter; auch in Neumedlenburg fand P. Janssen die Verhältnisse auf allen Stationen befriedigend, als er sie im Februar besuchte². Die 15 Maristenpatres auf den nördlichen Salomonen hielten im Juli zu Kieta unter Leitung ihres Provinzials in guter Gesundheit die geistlichen Übungen, durften sogar an die Gründung einer neuen Station in Timbuty und die Einweihung einer neuen Kapelle schreiten, wie schon im Vorjahre an die Errichtung einer Schwesternschule in Banonibai³. In der Maristenmission zu Samoa starben kurz hintereinander 4 Missionare nebst einem Bruder und einer Schwester, ein um so empfindlicher Schlag, als sie jetzt von Europäer nicht ersetzt werden können⁴.

III. Nichtdeutsche Missionsgebiete.

Aus Afrika vernehmen wir wesentlich die gleichen Nachrichten von großen Bekehrungsaussichten auf der einen und von verheerenden Kriegsfolgen auf der andern

P. Ignatius meint: „Ich kann auch selbst bezüglich der Patres in Truk bei dem eigentümlichen Charakter der Japaner keinerlei Vermutungen aussprechen. Für den Fall einer Ausweisung werden unsere Nachfolger eine recht schwierige Reise bekommen und kaum noch nach Amerika gelangen können. Wir waren dem Anschein nach die letzten, denen diese Reise gelungen ist“ (ebd. 11). All diese Briefe gesammelt im eben erschienenen Jahresbericht 1916 (Aus den Missionen der rheinisch-westfälischen Kapuziner-Ordensprovinz auf den Karolinen, Marianen und Palau-Inseln in der deutschen Südsee). Ebd. 15 ff. ein Überblick über „die augenblickliche Lage unserer Südseemission“ und eine Statistik über den mutmaßlichen Personalstand der Mission.

¹ Schreiben des apost. Administrators P. Andreas Buff vom September an den General in Steyl (Missionsbote 47 f.). Als besondere Wohlthat erwies sich der Viehbestand. „Notwendig wäre es, daß wir nach Beendigung des schrecklichen Krieges eine große Anzahl neuer Missionare erhielten.“

² Briefe aus Bunapope von Br. Wilhelm vom 5. Dezember 1915 und vom Missionsökonom P. Arnold Janssen vom 21. Juli 1916 (Monatshefte 440 f. 489 f.). Nach neuesten Nachrichten ist der Superior von Bunapope P. Dick's krankheitshalber aus seiner Gefangenschaft in das Haus seiner Gesellschaft nach Sydney entlassen worden.

³ Nach Briefen der Schwester Adalberta aus Banonibai vom 6. Mai und des P. Goedert aus Koromira vom 31. Juli (Kreuz und Charitas 11 f. 32 f.). „Was die Mission hier anbelangt,“ schreibt Schwester Crescentia aus Buin ihren Eltern in Baden, „so sind wir einstweilen englisch. Doch dieser Tatsache legen wir keinen übergroßen Wert bei. Wir sind vor allem Missionärinnen und als solche der Seelen wegen gekommen, und da ist es nicht wichtig, welcher Nation wir angehören. . . Unsere Eingeborenen von Buin gehören, glaube ich, zur wildesten Rasse auf den Salomonsinseln. . . Im allgemeinen aber sind die Befehrungen nicht so schwierig. Ja es ist wunderbar, wie sich die Eingeborenen gerade jetzt zur Taufe hingezogen fühlen“ (ebd. 33 f.).

⁴ Kreuz und Charitas 35 ff.: Friedliche Weiterentwicklung unserer Mission in Samoa (nach einem Brief von Schw. Paula v. 4. Okt.). Dort auch über das einheimische Schwesternnoviziat. In Samoa ist der Handel von den Neuseeländern annektiert und statt der deutschen die britische Währung eingeführt, wie in anderen Teilen der Südsee die Japaner den deutschen Handel an sich gerissen und das deutsche Geld entwertet haben (vgl. RM 68). — Über die Regemission der Steyler in Widsburg (280 Katholiken) P. Steinhauer Missionsbote 34 f., über ihre Paraguaymission P. Kreuzer ebd. 38 f.; über eine Anerkennung der Arbeit deutscher Jesuiten und Franziskaner in Brasilien RM 44.

Seite. So aus den westafrikanischen Lyoner Missionen: während z. B. nach Bischof Terrien die göttliche Gnade die Herzen der Völkerschaften von Benin bewegt und der Geist Gottes offensichtlich durchs Land weht¹, hat die Mobilisation dem Bischof Steinmetz von Dahomey seine tüchtigsten Mitarbeiter geraubt und nur zwölf alte Patres gelassen, so daß er drei Stationen schließen mußte², und klagt auch Präfekt Zappa von Westnigerien über schrecklichste Reduktion seines Missionspersonals³. Trotz des Krieges machen laut Schreiben des Erzbischofs Lugouard von Ubanghi auch die Werke der Väter vom hl. Geist weiterhin tröstliche Fortschritte, aber sie leiden stets Mangel an Hilfsmitteln und Arbeitskräften, eine Verlegenheit, die auch da die Protestanten ausnützen⁴. Ähnlich sieht es bei den Weißen Vätern aus: in Uganda tun sie auf allen Stationen nach dem Zeugnis ihres Bischofs Streicher das Menschenunmögliche, um ihre apostolischen Werke vor dem Untergang zu retten, aber dieselben gehen überall zurück⁵; auch in Banguelo geben sie trotz ihrer Ermüdung ihre Arbeiten nicht auf, wacker unterstützt von den Katechisten, die auf ihr bescheidenes Gehalt verzichten, und den Neuchristen, welche die Missionsfelder umsonst bebauen, „damit ihre Priester leben und für ihr Seelenheil sorgen können“⁶; mannigfachen Hemmnissen, Entbehrungen und Lasten sind sie auch durch den nahen deutsch-ostafrikanischen Feldzug ausgesetzt, da sie die beiderseitigen Truppen verpflegen und ihre Vorräte als

¹ Nach seinem Schreiben aus Lagos vom 6. Juli (Echo aus Afrika 170).

² Brief aus Uidah vom 4. Mai (MC 497 und Echo des Missions Africaines 116 ss.). Die Katechisten führen die Arbeit fort, aber sehr unvollständig und ohne Aufsicht. Wenn der Krieg noch ein Jahr dauere, müßten 4 weitere abziehen. Nach P. Barril waren 12 Missionare von Dahomey mobilisiert, aber der Hauch der Gnade unverkennbar (ebd. 123). Weiter über Dahomey ebd. 3 ss. 39 ss und 1915, 13 ss. 80s. Über die Mission der Eisenbeinküste 1916, 7ss. und Bischof Moury 22. Sept. Echo 13.

³ Die Protestanten benutzen die Mobilisation mit allen Mitteln, um die Neger an sich zu reißen (P. Zappa an P. Höfliger in Chur nach dessen Mitteilung vom 13. Nov.). Eine Beschreibung der vier Bevölkerungsgruppen von Westnigerien, der Muselmanen, Heiden, Protestanten und Katholiken, aus der Feder eines Missionars von Baro MC 483. Über die Beschlagnahme einer Sendung aus Frankreich für die Präfektur Ostnigerien durch die Engländer in Lagos vgl. Präfekt Waller am 4. November (Echo 2). Ältere Übersichten über die Kriegseinwirkungen in den Lyoner Missionen ebd. 1915, 12 s. 145 ss. Die von P. Höfliger mir zugesandte Statistik der Präfektur Liberia für 1915 zählt 585 Katholiken, 154 Katechumenen und 96 Tausen von Erwachsenen.

⁴ Besonders die Schweden, denen nach gut unterrichteten Leuten die hohen Summen von deutschen Lutheranern zukommen sollen (8. Sept. Echo 11 f.), wohl eine der vielen Enten der Suggestion, daß die Deutschen hinter allem Bösen stecken. In Murindi am Kongo können die an Ort und Stelle mobilisierten Missionare ihre Arbeit wie in Friedenszeiten fortsetzen, und sie trägt ihre Früchte (P. Patron am 10. Mai Echo aus Afrika 171). Ebenso in Landana, wo „die Schwarzen sich keine Vorstellung machen können von den Greueln des Krieges und ganz außer sich darüber sind, daß die Weißen sich so hinmeheln“ (Schw. Stanislaus am 26. Juli ebd. 189). Über Feuersbrunst und Krankheiten in der Mission Kaimoëta (Loango) P. Lescas am 11. August MC 532. Trotz aller dafür gebrachten Opfer mußte die Mission Jacquville aufgegeben werden (Schw. Marcienne aus Moouso am 26. August Echo 190). Im Vikariat Sanjibar machte die Bekehrung eines Zauberers großen Eindruck und bewog manche Kikuju zum Übertritt (AM 92 nach Annales Apostoliques 24). Vgl. Echo der Väter vom hl. Geist 262 ff., wo über die eingeborenen Priester und Seminaristen in Loango und Ubangi.

⁵ Brief des Bischofs vom 4. Mai am Schluß einer sonst sehr tröstlichen Rundreise durch 17 Missionsposten (Echo 162). Die Statistik des Vikariats vom Juli 1915 registriert auf den 31 Stationen unter 107 Missionaren und 1244 Katechisten 143 761 Christen und 74 221 Katechumenen, 56 79 Jahrestausen von Erwachsenen und 730 Schulen mit 20 903 Kindern (Afrikabote 7).

⁶ Bischof Larue aus Kilubula am 18. Juli (Echo 189).

Kriegsbeute opfern mußten¹; dank der aufreibenden Tätigkeit der Missionare ist das Missionswerk und religiöse Leben am Oberkongo in ständigem Aufstieg begriffen, wie der rege Sakramentenempfang, die einheimischen Seminarien und die religiös-caritativen Vereine beweisen². Einigen Zuwachs erfährt immer noch selbst die durch Hungersnot und Einberufung schwer geprüfte Oblatenmission von Kimberley³. Erweiterung und Aufbau oder Wiederaufbau trotz des Krieges treffen wir auch in anderen Missionen des dunkeln Kontinents⁴. Ebenso berichtet Bischof Saune S. J. von Tananariva von Fortschritten des Katholizismus auf Madagaskar, von zwölf neuen Missionsposten und einer neuen Jugendvereinigung, von zahlreichen Priesterberufen und Kultuskosten, aber auch von der guten Haltung der Madagassen in der französischen Armee, der Katholiken wie derjenigen, die es werden wollen⁵. In Abessinien wurden die katholischen Missionen stark in die Revolutionswirren hineingezogen, doch scheint ihre Krisis überstanden zu sein: zuerst hatte sie der Gouverneur von Tigre überfallen und die Katholiken teils gefangengenommen, teils in die Wüste getrieben⁶; dann hatte der

¹ Ungefähr 250 Kisten im Werte von 30 000 Kronen (Brief Varues aus Kilubula vom 4. April Echo 154). Über Hungersnot und Epidemie in Banguelo vgl. P. Pueth aus Kayambi MC 580. Im Juli 1915 zählte das Vikariat auf 8 Stationen unter 30 Missionaren und 301 Katechisten 11 642 Christen und 18 350 Katechumenen sowie 1375 Tausen Erwachsener; das von Nyassaland auf 6 Stationen unter 27 Missionaren und 202 Katechisten 5513 Christen und 7045 Katechumenen, 588 Tausen Erwachsener und 382 Schulen mit 17 923 Kindern (Afrikabote 8). Über die Missionsfortschritte in Nyassa Bischof Guillemé MC 607 ss.

² Afrikabote 190 ff. nach dem Augustheft der Annalen der Afrikaansche Missien. Besonders gut wirken der Vinzenzverein, der christliche Mütterverein, die Jugendorganisation und die Sparkasse; die Katechistenschule hat 110, das Knabenseminar 40, das Priesterseminar 3 Alumnen. Die beigefügte Vergleichsstatistik weist gegen 1914 wesentliche Fortschritte auf, bei 10 013 Christen und 51 702 Katechumenen über 5000 Jahrestausen und 250 000 Kommunionen (ebd.).

³ „Die Reihen der Missionare sind entseztlich gelichtet. Viele unserer Patres wurden mobilisiert, die Bleibenden können nicht genügen; wenn der Krieg fortdauert und wir keine neuen Missionare mehr erhalten können, werden wir mehrere Posten aufgeben müssen. Man hat es schon getan, wo keine Schwestern waren“ (P. Porte aus Taungs in Betschuanaland MC 532).

⁴ So meldet der apost. Vikar Auneau von Schire am 4. April die Wiedererrichtung der von den Eingeborenen während des Krieges zerstörten großen Kirche und Mission in Nguludi (Echo 185 ff.), Bischof Biermans von Obernil den Bau von 3 großen Schulen in Njambya, Namilhango und Ngora wegen der Kriegslage (ebd. 150 ff.). Die Schutvelder Mission Boyange im Vikariat Belgisch-Kongo leidet Mangel, aber die 600 Katechumenen halten aus und helfen eine Kirche bauen (P. Verkaft Annalen von Sparrendal 130). Über die Entwicklung der spanischen Afrikamissionen in Guinea und Marokko Las Misiones católicas 1916, 152 ss. Über die blühende Station der Franziskaner in Tetuan (Marokko) und ihre Schulen auf den kanarischen Inseln Antoniusbote 24.

⁵ Brief aus Tananariva vom 15. September (MC 541 ss.). Die herangezogene Vikariatsstatistik vom 1. Juli 1916 ergibt bei 91 135 Katholiken einen Jahreszuwachs von 6092, an den Exerzitien nahmen 9008 teil, am 15. Oktober legten 11 Seminaristen den Talar an, die „katholische madagassische Jugend“ ist am 10. April 1915 nach dem Vorbild der französischen gegründet worden. Beigefügt sind Zeugnisse von Militärggeistlichen über Tausen und Frömmigkeitsübungen madagassischer Soldaten, über die ein Ordensmann schreibt: „Es ist das beste Lob, das man eurer Mission und euren Apostolatsmethoden spenden kann.“ Immerhin klagt der Bischof über staatliche Freiheitsbeschränkungen und die Störung des Missionswerks durch die Mobilisation. Von den 2 760 000 Einwohnern der Diözese Port Louis (Insel Mauritius), wo neben 26 Vätern vom hl. Geist 7 Jesuiten und 18 Weltpriester wirken, sind 120 000 katholisch (Annales apostoliques 26).

⁶ Nach dem „Maasbode“ aus Amsterdam am 11. September (Münst. Anz. Nr. 662). Als von den Katholiken zwei in Ketten lagen, die übrigen, zum Abfall aufgefordert, in

Negus Ividiyassu ihre Rückkehr und den Verbleib der Missionare befohlen¹, ja die Kapuzinerstation von Djibuti besucht und den Missionsobern seiner Residenz Addis-Ababa (P. Basilius de Combrand) als päpstlichen Abgesandten feierlich empfangen²; als er aber dem Islam sich zuwandte, bildete sich eine Verschwörung, um den Bischof Jarosseau und die Christen von Harar am 9. Oktober zu töten, und nur die blutige Gegererhebung der Abessinier brachte im letzten Augenblick Rettung³; vom neuen Negus Tafari, der jeweils große Sympathie für die katholische Mission gezeigt haben soll, hofft sie die endliche Religionsfreiheit⁴.

Von den französischen und italienischen Missionaren im türkischen Orient sind noch viele zurückgeblieben, selbst in der Hauptstadt Konstantinopel. Die lange Liste der Geistlichen, die dort für die 25000 Katholiken des lateinischen Ritus in den zwölf Pfarren immer noch zur Verfügung stehen, umschließt gegen 60 nichtdeutsche Priester⁵, die frei und ungehindert ihres Amtes walten können, dank vor allem der Intervention des österreichischen Gesandten; dazu kommen für die 20000 Orientalen die 13 armenisch-katholischen Pfarrgemeinden mit 60 weiteren Geistlichen unter ihrem Patriarchen Terzian, die bulgarisch-katholische mit 4 unter Erzbischof Mirow, die griechisch-unierte mit 5 unter Bischof Pappadopulo, die griechisch-melchitische mit 2 und

die Wüste oder nach Erythrea flohen, riefen der Verfolger Ras Sium und die häretischen Geistlichen freudig aus: „Endlich sind wir fertig mit den fransaut (sic!) Missionaren und ihren Katholiken“ (MC 506).

¹ Das Dekret vom 29. Juli überbrachte der Lazarist P. Gruson nach Abua dem Ras Sium, der in verbißener Wut sich fügte, aber den Verkehr der Abessinier mit den Missionaren hindern wollte (Gruson aus Altiena am 13. September MC 505 ss.).

² Le Missioni cattoliche 453 ss. 534 s. Interessant sind hier die Lobspprüche auf den jetzt so verabscheuten und heruntergesetzten Herrscher, nachdem er durch Englands Intrigen beseitigt ist.

³ Nach P. Pascal von Djibuti (MC 566). Alle Muselmanen wurden getötet (ihr Blut floß durch die 5 Tore der Stadt), ihre Häupter gefangen. Ividiyassu selbst suchte in der Gegend Harar-Urjo die Muselmanen gegen die Christen zu erheben, so daß P. Pascal von P. Trenäus in Urjo nichts mehr hörte, aber alle Stationen wurden verschont.

⁴ Präfekt P. Pascal von Somaliland am 20. Oktober aus Djibuti (MC 555 ss.). Ebd. das Manifest der Großen und die Botschaft des koptischen Patriarchen Abuna Matheos gegen Ividiyassu, der jetzt in den düstersten Farben als Christenverfolger gemalt wird. Nach P. Pascal kann sich seine Somalimission gerade noch halten (16. Mai Echo 163). Über den Stand des Vikariats Erythrea RM 20.

⁵ An der Dompfarre außer dem apostolischen Delegaten Mgr. Dolci, seinem Generalvikar und seinem Sekretär (ebenfalls Italiener) 2 italienische und 1 französischer Priester nebst 8 einheimischen Weltgeistlichen aus Tenos, an der Minoritenkirche St. Anton 4 Italiener, 2 Belgier, 1 Holländer und 1 Malteser, an der Franziskanerkirche St. Maria Draperis 5 italienische, 1 französischer, 1 belgischer Pater, an der Dominikanerkirche St. Peter 4 italienische Patres und an der Assumptionistenkirche in Kadiköi 3 französische neben einem einheimischen, während die von Rumpacu geschlossenen und verwaist, N. D. de Lourdes von georgischen Benediktinern und die übrigen von deutschen oder österreichischen Ordensleuten versehen werden; dazu für Unterrichts- oder soziale Zwecke 6 französische Lazaristen, 4 französische nebst 2 einheimischen Jesuiten, 2 französische nebst 2 einheimischen Kapuzinern, 2 italienische Salesianer und 2 spanische Franziskaner an der spanischen Gesandtschaftskirche (P. Theodor Briemle, Statistisches über den gegenwärtigen Stand des Katholizismus in Großkonstantinopel, Frankfurter Volksztg. vom 26. Juli, dazu Augsb. Postztg. vom 23. Mai und Köln. Volksztg. vom 17. September). Auf Bitten des Papstes und seines Delegaten begnadigte Kriegsminister Enver Pascha mit dem Ausland in Verbindung gewesene Italiener und bewilligte den auf den Dardanellen gefallenen Franzosen und Engländern ehrenvolle Gräber (Köln. Volksztg. nach dem Bulletin du Vicariat vom 30. Juli). Die italienischen Missionare verdanken es den Vorstellungen Oesterreichs, daß sie nicht ausgewiesen wurden (P. Lemmens Kursus 134).

die Chaldäische mit 3 Priestern¹. Ebenso konnten dank der türkischen Toleranz an allen heiligen Orten und in allen größeren Städten der Türkei neben sämtlichen spanischen, holländischen und einheimischen Ordensleuten noch eine Reihe italienischer und französischer bleiben². So weilt in Bagdad für die lateinischen Katholiken einer der französischen Karmeliter für die Dauer des Krieges, außer dem dahin zurückgekehrten Araber P. Anastasius und den chaldäischen Geistlichen³. Ähnlich sind alle mit P. Romuald zusammenwohnenden Franziskaner von Beirut außer einem türkischen Laienbruder Angehörige feindlicher Nationalität, die beim Kriegsausbruch aus ihren Missionspfarreien hergekommen waren, um das Land zu verlassen, jedoch nicht mehr dazu gelangten⁴. Demnächst werden auch zwei holländische Jesuiten nach Beirut abreisen⁵. Von den katholischen Anstalten der Stadt blieben nur die caritativen bestehen, aber unter staatlicher Aufsicht⁶. Wie das dortige Zentralwaisenhaus der Binzintinerinnen, so ist auch das der hl. Stadt verstaatlicht und interkonfessionalisiert worden⁷. Die Franziskanerklöster Kleinarmeniens sind geschlossen und zum Teil zerstört, ihr gesamtes Personal, auch die ottomanischen Patres weggeschickt⁸. Über das

¹ Aufgezählt von P. Briemle a. a. O. In der Umgebung des armenischen Patriarchen befinden sich 2 Erzbischöfe, 5 Sekretäre und 4 Professoren, als Gast für die Kriegsdauer Bischof Naslian von Trapezunt, ebenso bei den Wiener Mechitaristen in Pncaldi einige Patres aus dem Innern Kleinasiens. Zwischen den einzelnen katholischen Riten wird eine engere Annäherung beobachtet, während sie früher höchstens durch die Geistlichen gepflegt wurde (Köln. Volksztg. Nr. 751). Über die vorher von den Assumptionisten geleiteten katholischen Griechen in Konstantinopel und ihren Bischof Isaias Pappadopoulos, der ein kleines Seminar zur Heranbildung von Missionaren, eine Knaben- und eine Mädchenschule schaffen will, vgl. Dr. Straubinger in Stimmen aus den Missionen 10. Ebd. 11 Dankbriefe des armenischen Patriarchen Terzian und der Generaloberin Daghlidjian von den armenisch-katholischen Schwestern der unbefleckten Empfängnis.

² Köln. Volksztg. Nr. 653. Ob freilich die Türkei deshalb als Vorbild der Toleranz dienen kann und in keiner Stadt der Welt so gut für die Katholiken gesorgt ist wie in Konstantinopel?

³ Nach Mitteilungen von P. Kiera aus Bagdad und vom Karmeliterprovinzial aus Regensburg. Wie diesem P. Lemmens mitteilte, der den P. Anastasius zu Aleppo traf, wäre derselbe „bei einem Haar ein Märtyrer geworden“ (vgl. oben 1915).

⁴ Nach dem Brief von P. Romuald aus Beirut (Antoniusbote 335 f.). Dazu hat jeder christliche Ritus in Beirut, das meist von Christen, vorab Maroniten bewohnt wird, seinen Bischof oder Patriarch, so daß eine stattliche Anzahl geistlicher Oberhirten vorhanden ist (ebd.).

⁵ RM 43. Danach wünschte Papst Benedikt XV. ausdrücklich den Eintritt der holländischen Jesuiten in die syrische Mission.

⁶ Antoniusbote 335. Zu diesen 6 italienischen Patres kommen noch 25 im Franziskanerkloster zu Nazareth (P. Briemle 1. Dez.).

⁷ Das heilige Land 241. Alle anderen Waisenhäuser der Stadt (Josephschwwestern, Sionschwwestern, Franziskaner und Franziskanerinnen) sollten ihre Kinder in das Staatswaisenhaus des Binzintinerinnenklosters abliefern, aber dieselben waren schon ihren Verwandten zurückgeschickt worden. „Wie lange sich ein solches interkonfessionelles Waisenhaus — Mohammedaner, Juden und Christen alles zusammen — halten wird, muß die Zukunft lehren. Als Christen müssen wir Einspruch dagegen erheben, daß man christliche Kinder, die den Schwestern zur christlichen Erziehung anvertraut werden, jetzt ihrer Erzieher beraubt und sie unter mohammedanische, jüdische und sonstige sog. Erzieher stellt. Jerusalem hat so viele Klöster, warum nicht eins den christlichen Arabern lassen als Waisenhaus für Kinder katholischer Eltern?“ (ebd.). Für den Fall einer Aufteilung der Türkei an die Entente schlägt Cressaty statt Neutralisierung Jerusalems Annexion durch Frankreich vor (Revue politique et parlementaire vom 10. September 1915 nach Miss. cattol. 473 ss.). Über die in Jerusalem zur Beruhigung des Libanon internierten Maronitengeißeln P. Lemmens Kurjus 134.

⁸ P. Theod. Briemle am 1. Dez. 1916.

traurige Los der orientalischen Katholiken und das scharfe Vorgehen gegen ihren Klerus gehen uns weitere beunruhigende Nachrichten über Amerika zu¹.

Die vorderindischen Missionen seufzen immer noch unter dem allgemeinen Druck des Krieges wie unter der speziellen Vererbung an Mitteln und Kräften. „Arme Diözese Koimbatour“, jammert ihr Bischof Roy vom Pariser Seminar, „infolge des Krieges fehlt ihr alles, Hilfsquellen, Personal usw. usw.; glücklicherweise sind die bleibenden Missionare von bewunderungswürdigem Eifer, Frömmigkeit, Opfergeist usw.“, vor allem voll Eintracht, Heiterkeit und Gottergebenheit². Die italienischen Jesuiten von Mangalore können nur mit der größten Anstrengung ihre Anstalten erhalten und ihr Bekehrungswerk fortsetzen, da auch ihre Hilfsquellen infolge des Krieges fast verpiegt sind³. Ebenso hat der Krieg die dem Karmelitererzbistum Verapoli besonders aus Belgien und Frankreich zufließenden Hilfsmittel verstopft, so daß es die Taufe vieler Hunderte von Heiden aufschieben und die Zahl seiner Waisenkinder einschränken mußte⁴. Wegen seiner finanziellen Notlage konnte auch der Millhiller Erzbischof von Madras sein Waisenhaus und seine Katechistenschule nicht wieder eröffnen, obschon letztere wegen des bisher nicht ersetzten Verlustes von zehn Priestern in den zwei ersten Kriegsjahren doppelt unentbehrlich wäre und die Heiden mancherorts laut nach der Taufe begehren⁵. Auf der Insel Ceylon macht sich der Rückschlag des Krieges ebenfalls immer bemerkbarer: wie die dortigen Oblaten einerseits durch die steigende Teuerung, andererseits unter der Mobilisation, die ihnen die

¹ So melden die in Newyork erscheinenden Catholic Missions im Septemberheft, daß der maronitische Patriarch von den Türken verhaftet und von seiner Residenz Neulanubin nach Aby vor ein Kriegsgericht geschleppt, seine Sekretäre und Diener ins Gefängnis gesetzt oder zerstreut, 7 Prälaten, darunter der Erzbischof von Sidon, über 40 infulierte Äbte, Ordensobern, Würdenträger, Priester oder Mönche nach Damaskus deportiert wurden, mit der Begründung, daß kompromittierende Papiere im französischen Konsulatsarchiv von Beirut gefunden worden seien; das Oktoberheft veröffentlicht die vom französischen Dominikaner superior P. Bernard von Wan aufgestellte Liste der Opfer im armenischen Alerus: Bischof Maloyan von Mardin ermordet mit einem Teil seiner Gemeinde, ebenso Bischof Isralian von Aharput auf dem Weg ins Exil zwischen Urfa und Diarbekr, mit Priestern und Nonnen, der chaldäische und der syrische Bischof von Dscheirah mit einer Anzahl seiner Priester und mit Schwester Regina Rasso, alle chaldäischen und syrischen Priester von Siert, die Priester von Medeah, Suevat, Deref und Wewan-Cahir, wahrscheinlich auch Mgr. Tchelebian von Diarbekr und die Tertiarschwester von der Darstellung. Wir geben dies mit allen Vorbehalten wieder.

² MC 459. Noch in den letzten Monaten verlor er mehrere Missionare.

³ Bischof Perini aus Mangalore am 21. Juni (Vicht und Liebe 58). Über die Kriegsnot der belgischen Jesuitenmission Jajhpur Catholic Missions August 7s.

⁴ Erzbischof Bernard von Jesu aus Ernaculam am 21. Juni (ebd. 59f.). Bisher hatte die Mission durchschnittlich tausend Bekehrungen jährlich und in den letzten zehn Jahren noch mehr, ja sie könnte in kurzer Zeit 40000 Katholiken mehr zählen, wenn die erforderlichen Mittel vorhanden wären. Von den Priestern arbeiten 8 europäische und 5 einheimische ausschließlich an der Heidenbekehrung, die übrigen in den Pfarreien und Instituten, dazu kommen 3 Tertiärinnenklöster für Waisenhäuser und Schulen (ebd.). Der eingeborene Bischof Kurialacherry von den Thomaschristen in Travancore hat seit seiner Rückkehr aus Rom (1914) über tausend Heiden nebst einer Anzahl schismatischer Priester und Laien bekehrt (ebd. aus Changanacherry).

⁵ Erzbischof Aelen aus Madras am 23. Juni (ebd. 57f.). Die Privatarmen seien fast verpiegt, die Gelber der Propaganda und der Kindheit Jesu bedeutend vermindert, an die Stelle der 10 abgegangenen bloß ein eingeborener Priester getreten. In Madras helfen Erwachsene aus den besten und achtbarsten Familien den Priestern aus eigenem Antrieb als freiwillige Katechisten beim Unterricht. Nach der beigefügten Statistik des Madras-Directory 1916 wurden in der Erzdiözese 1915 2488 Heiden (Erwachsene und Kinder), 1975 Kinder christlicher Eltern und 1803 Kinder in Todesgefahr getauft (ebd.).

arbeitsfähigsten, von Klima und Alter noch nicht geschwächten Missionare weggenommen, zu leiden haben¹, wie ihr Erzbistum Kolombo dadurch 10, ihr Bistum Jaffna 6–7 französische Patres verlor, außer den 17 deutschen, die gefangen abgeführt worden, so mußten auch aus den Jesuitendiözesen Trincomali und Gall mehrere Väter und Brüder an die Front „zu den Farbigen“ gehen² und wegen der Teuerung viele Kinder entlassen werden³.

Noch schwerer sind die hinterindischen Missionen heimgesucht, speziell die annamitischen im französischen Teil. Zunächst durch die Bestellungsordre, die ein Drittel der europäischen Glaubensboten entzogen hat, in West-Tonking ihrer neun, in Süd-Tonking mehrere Seminarprofessoren⁴. Dann durch die materielle Not, welche in Küsten-Tonking zur Schließung der Katechistenschule zwang und durch Überschwemmung und Trockenheit, Hungersnot und Cholera noch verschärft wurde, ohne daß die Mission auch nur den Christen helfen konnte, während die Regierung, weit davon entfernt, sie zu unterstützen, neue Spitäler neben die ihrigen baute⁵. Endlich durch die revolutionären Erhebungen, die zum Teil gegen die Missionare und Katholiken als „die festesten Stützen der Franzosen in Indochina“ und als Hemmschuh der Befreiung gerichtet waren: in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai sollten sie daher verschwinden und der König Duytan von seinem Palast in Hue zu den Rebellen stoßen; aber die Verschwörung konnte erstickt, ihre Urheber bestraft und der König nach Réunion verbannt werden⁶.

¹ P. Mahe aus Galpe in der Erzdiözese Kolombo (MC 508). Mit einem andern Pater steht er allein für 8000 Christen mit 12 Kirchen und 20 Schulen. Die Exportprodukte des Landes wie Kokos sind wegen der Transportschwierigkeiten im Preis gesunken.

² Catholic Missions (London) 6 nach der Information eines S. Fernando (The Ceylon Missions and the War). Von den internierten Vätern entfallen 5 auf Jaffna, 9 auf die Missionen von Kolombo und 3 auf das dortige St. Josephskolleg, wo sie im Unterricht durch junge Seminaristen ersetzt werden mußten. Die Diözese Kandy verlor keine Priester, da die meisten eingeboren und die italienischen über das militärische Alter hinaus sind. Das Erziehungswerk der europäischen Nonnen auf Ceylon wurde nicht aufgehoben, wohl aber fühlbar das der christlichen Brüder (ebd.).

³ Schwester Theonite von Cluny aus Batticaloa am 13. September (MC 532). Sie selbst mußte deshalb 22 Mädchen ihren Familien zurückschicken. Der bisherige apostolische Delegat Erzbischof Zaleski von Kandy ist als Patriarch von Antiochien nach Rom zurückgerufen worden (Miss. catt.).

⁴ Missioni cattoliche 534 nach MC und Comptes-rendu (für 1915) 101, wo Bischof Marcou von Küstentonking von einer einsetzenden Konversionsbewegung spricht, aber über die Unmöglichkeit der Ausdehnung wegen der geringen Zahl von Missionaren klagt.

⁵ Ebd. 532s. 544 nach Comptes-rendu 98, wo Mgr. Ramond die Erhaltung der caritativen Anstalten als fraglich hinstellt. Mgr. Gendreau wollte schon wegen der durch den Krieg verursachten kritischen Situation zum Unterhalt der notwendigsten Werke (Seminarien und Katechumenate) eine Generalkollekte in seinem Vikariat anordnen, als er sich genötigt sah, statt dessen seinen Christen zu Hilfe zu eilen (MC 1915, 422). Nach der Beschreibung von P. Soubeyre aus Küstentonking ist die Sterblichkeit 1916 fünf- bis sechsmal größer als gewöhnlich und die Unglücklichen verschlingen alles, Würmer, Blätter, Holz usw., besonders eine Art Mehl aus dem Stamm einer Palmenart, zudem ist die Ernte schlecht und die Regierung wegen des Krieges nicht in der Lage zu helfen (MC 507).

⁶ Brief des Bischofs Allys von Nord-Kochinchina MC 579 (Un complot avorté). Seit 9 Jahren sei der König vom französischen Protektorat mit ehrenvoller Zuvoorkommenheit umgeben worden, aber in seinem Stolz habe er sich in den Kopf gesetzt, sich dem doch so süßen (!) Protektorat zu entziehen, und die Verlegenheit seiner Beschützerin benutzen wollen, um schreckliche Unruhen gegen ganz Indochina hervorzurufen. Nach P. Abgrall von Conca ging die Parole dahin, alle Europäer zu töten, aber die französische Behörde war benachrichtigt (MC 532 und Annales des Missions Etrangères 173 unterm 1. Juni). Nach Bischof Ramond von Obertonking ergriffen im November 1915 die Man die Waffen und konnten zuerst den Soldaten widerstehen, aber bald spalteten sie sich und unterwarfen sich zum Teil, während die anderen überwältigt wurden (Miss. catt. 545).

Auch auf die Missionsfortschritte übten diese Unruhen einen Rückschlag aus: die noch nicht fest im Glauben waren, zum Glück die Minorität, entfernten sich von den Missionaren, die einen offenst, die anderen geräuschlos und mit der Erklärung, in besseren Zeiten, nach Aufhören des Durcheinanders zurückkehren zu wollen¹. Selbst in der italienischen Mission von Ostburma finden die Kriegsereignisse ihren Widerhall insofern, als eben wegen des Krieges im Gegensatz zu anderen Jahren in diesem kein Dorf sich bekehrte und nur mit Mühe das Bestehende aufrechterhalten werden kann².

In China soll der nun allgemein als Staatsoberhaupt anerkannte Nachfolger Juanschkais Liyuanhung der katholischen Mission günstig gesinnt sein³, aber ihre Tätigkeit ist doch noch stark bedroht und gestört durch äußere Unruhen, besonders durch die ununterbrochenen Räuberbanden⁴. In Südkina, wo eine wahre Anarchie herrscht und Revolutionen mit Gegenrevolutionen abwechseln, wurden drei italienische Missionare aus Hongkong mit ihren Seminaristen unterwegs beraubt und Christen getötet, doch geht der Bekehrungsdrang weiter⁵. Ständig beunruhigt waren auch die Pariser

Nach Msgr. Bigolet von West-Tonking erhob sich die angeblich von den Deutschen und ihren Nachrichten (so über Zerschmetterung Frankreichs und Englands) aufgehetzte und bezahlte Bergbevölkerung, ja Banden machten die Gegenwart einer französischen Kolonne nötig, so daß in diesem Jahr nur 1630 Erwachsene getauft werden konnten (ebd. nach *Compte rendu* 89 s.).

¹ Bischof Marcou von Küstentonking im *Compte-rendu* 102 (nach *Miss. catt.* 545). Schuld seien besonders die Einnahme von Samneua durch die Chinesen und die Ausstreuung falscher Gerüchte über den Kriegsausgang gewesen. Auch wegen der Sorglosigkeit der Lokalbehörden sei die missionarische Tätigkeit auf schwere Hindernisse gestoßen. Über die Unterstützung der französischen Kriegssopfer durch die christlichen Annamiten von Saigon zu Beginn des Krieges Msgr. Mossard von West-Kochinchina in den *Annales* 89. Über eine Wallfahrt der 43 Annamiten von Toulouse nach Lourdes im Mai vgl. ihren Führer Missionar Raynaud von West-Tonking (ebd. 162 s.). P. Aubert von Tonking rühmt, seine Christen hätten sich massenweise dem Werbepersonal gestellt und 150 von ihnen seien an der Front, ihr Zelbgeistlicher ein Missionar (*RM* 66).

² Brief von P. Pirovano aus Ostbirmannien (*Miss. catt.* 577 s.). Ein Freund habe ihm irrig geschrieben: „Du Glücklicher, der du so weit weg wohnst vom Schauplatz dieses entsetzlichen Krieges und seine Konsequenzen nicht spürst!“ P. Cambiaso arbeite wader an der Befehrung der Mano, und seine Christenfamilie werde sich bald vermehren wie die Söhne Abrahams.

³ Einige katholische Blätter Amerikas brachten sogar die von Peking der *Associated Press* depechierte Nachricht, er sei ein Katholik, aber ein protestantisches Missionsorgan schrieb nur, daß er Christ sei (*Catholic Missions* Oktober 239). *Miss. catt.* 382 ss. berichten weiter nach dem Buch von Blanchet über die Wiederherstellung des offiziellen Konfuzianismus unter Juanschkai, über seine beruhigende Antwort auf die Anfrage eines Missionars, über die Religionsfreiheit des Militärs und über die atheisistische Schule oder Trennung des Unterrichts von der Religion. Wir erfahren daraus, daß von den katholischen Soldaten viele abfielen und andere entlassen, ja mit Erschießung bedroht wurden. Ebd. die Antwort des Unterrichtsministers an die Mohammedaner, wonach die Religion in den barbarischen Zeiten Europas noch als unzertrennlich von der Erziehung galt, nun aber in Frankreich, wo die Religion so blühe (!), die Laienschule eingeführt sei.

⁴ Ausführlich berichten über die politische Lage und den Bürgerkrieg unter dem Gesichtswinkel der Missionsfrage die spanischen Zeitschriften *Apostolado Franciscano* August 232 s. (P. de Truarrijaga) und Oktober 304 ss. (P. Pascual aus Sianfu in Schensi Juli 1916) und *Siglo de las Misiones* 136 ss. (P. del Olmo S. J. aus Wuhu 22. November und 16. Dezember 1915). Ähnlich Bischof Rayssac von Swatow *MC* 532 s. *Vgl. RM* 20. 80 ff. Protestantischerseits *The Chinese Recorder* Juli 435 s.

⁵ P. Pilenga aus Hongkong 5. August (*Miss. catt.* 469). Im Distrikt Wanchow taufte er dieses Jahr über 300 Erwachsene. Das Motiv des Christenmords war nicht Religionshaß, sondern alte Feindschaft. P. Banchio beschreibt eine Visitationsreise des Bischofs Pozzoni von Hongkong Ende August (ebd. 506 ss.).

Missionen: so die neue von Swatow durch Revolution und Räubereien, besonders infolge der Einziehung der Missionare und der Anteilnahme an den Kriegsereignissen¹, trotzdem konnte die Zahl der Heidentausen verdoppelt werden²; aus dem Vikariat Kweitschau mußten 30 Patres dem Rufe zu den Waffen nach Peking, Tientsin, Hongkong oder Hanoi folgen, so daß die Distrikte ohne Hirten und die Seminaristen ohne Lehrer waren, aber nach Rückkehr mehrerer konnten auch da befriedigende Früchte erzielt werden³; ebenso entriß die Mobilisation dem Vikariat Ost-Setschuan 14 kräftige Missionare, ohne daß die Missionswerke abgesehen vom Abfall einiger Seminaristen und von der vorübergehenden Schließung der Bruderschule darunter litten⁴; ähnlich in Süd-Setschuan, wo nach Zurückstellung einiger Mobilisierter die Taufziffer gleichfalls über die des Vorjahres hinausging⁵; außer der frühern Entlassung der einen oder andern Schule erlitt auch der Missionsbetrieb von Kientschang trotz der schädlichen Gerüchte keine Störung⁶. In Futschau hat der spanische Dominikanerbischof Aguirre dank der Hilfe christlicher Chinesen und Philippiner von Manila seine Findelhäuser erhalten und im Oktober 1915 sogar ein großes Dominikuskolleg mit 120 Schülern aufrichten können⁷. In Schanghai will die französische Munizipalität die „Aurora“ der französischen Jesuiten zu einer Universität ausbauen, offenbar um „hier in Ostasien ein zweites Beirut zu schaffen“, ein französisch-jesuitisches Beirut

¹ Dank der gut organisierten deutschen Propaganda glaubten nach P. Beauz die Feinde, es sei zu Ende mit „dem katholischen und französischen Einfluß (!)“, widersetzten sich dem Bau einer Kapelle, überfielen und martexten am 3. März eine christliche Familie, die sich sehr standhaft zeigte (Miss. catt. 570 s. nach Msgr. Rayssac im Comptes-rendu für 1915, 79 ss.).

² Bericht des apost. Vikars Rayssac aus Swatau vom 18. Oktober MC 591 ss. (Un peu d'histoire chinoise). Darin wird das Schicksal Juanschikais und der Kampf des Gouverneurs Lung von Kanton mit dem ihn verdrängenden Luß erzählt. Der Bischof baut schon anderthalb Jahre an seinem Seminar. Überfall von P. Etienne am 20. Okt. 1915 Annales des Miss. Etrang. 105.

³ Bischof Séguin im Comptes-rendu 76 s. (nach Miss. catt. 571 s.). Er selbst übernahm die Leitung des Seminars, auch die Katechistenschule konnte wiedereröffnet werden, 1034 Erwachsene wurden getauft und 608 mehr Kinder als im Vorjahr. Über die Unruhen in Kweitschau und Setschuan Annales 132 ss. Die Heiden selbst bitten den Missionar „und folglich Frankreich!“ um Schutz (Msgr. Séguin ebd. 121).

⁴ Bischof Chouvellon MC 481 s. Auch die Spitäler und die Druckerei der Mission konnten sich weiter entfalten, das Wochenblatt *Bérité* durch die vom französischen Konsul übermittelten Kriegsnachrichten den Zeitungen von Tschongling entgegneten (!), 6 Eingeborene zu Priestern und 3 zu Diakonen geweiht werden.

⁵ Brief des Bischofs Chatagnon ebd. 482 s. Er registriert 2322 Tausen von Erwachsenen, 100 000 Beichten und 160 000 Kommunionen und entwickelt namentlich die Notwendigkeit niederer und höherer Schulen, unter offenbarem Anschluß an die Konferenzbeschlüsse. Über die Beraubung von P. Bec in Kiatin (Süd-Setschuan) am 12. April 1915 Annales 67 s.

⁶ Brief des Bischofs de Guébriant (Annales des Missions Etrangères Juli 150). „Man erklärte tatsächlich Frankreich verloren, den Papst getötet durch die Deutschen, die katholischen Missionare sämtlich abgereißt, ihre Häuser und Kirchen versteigert, selbst die Christen nach Europa zum Krieg gerufen! Eines Tages hörte ich mit eigenen Ohren die Einzelheiten eines Phantasiebanketts erzählen, wo der Bischof, sagte man, auf einem Platz von Ringyuenfu Tausende von Christen angefeuert hatte, bevor er sie zur Front führte.“

⁷ Mitteilung von P. Jordanus Himioben aus Fuzien unter Berufung auf Correo Sino-Annamita 1915. Der Bischof hat selbst eine Bettelreise gemacht und infolgedessen wieder 5000 Kinder aufnehmen können (ebd.). 1915 waren es 5220, dazu 888 Tausen von Erwachsenen und 7528 von Kindern bei 47 213 Christen (vgl. sein Schreiben vom 3. Januar an die spanische Damenvereinigung Siglo de las Misiones 250 s., ebd. 249 s. von P. Prat aus Formosa am 23. Dezember).

wohl auch in politisch-nationaler Beziehung¹. Die belgischen Franziskaner in Südwest-Hupe mußten anfangs 1915 viele Schulen und Wohltätigkeitsanstalten aufgeben und zahlreiche Katechumenen entlassen, aber ihr rastloser Seeleneifer erreichte es, daß die Zahl der Neugetauften die des vorhergehenden Jahres überstieg und neue Christengemeinden sich bei Hongfong erhoben². Auch Bischof Ibañez im spanischen Franziskaner-Bikariat Nord-Schensi fürchtete, seine Schulen einstellen und seine Katechisten entlassen, ja die ganze Missionsarbeit niederlegen und die Missionare in die Residenz zurückrufen zu müssen, aber statt dessen verzeichnet das Jahr 1915 die Gründung von 24 Gemeinden, mehrerer Schulen und eines Waisenhauses nebst nicht wenigen Tausen von Erwachsenen³, trotz der Verfolgungen und Martyrien, die Missionare und Christen seitens der Räuber auszufehen hatten⁴. Ebenso waren die Mailänder Vikariate von Honan, die sich um ein drittes vermehrt haben, mehrfach räuberischen Überfällen ausgesetzt⁵. Die Scheutvelder aus Belgien haben in der Ostmongolei zwar wegen mangelnder Unterstützung viele Schulen geschlossen, ihre Tausen indes nicht abnehmen sehen⁶; dagegen geht ihr südwestliches Vikariat eher zurück als vorwärts, da zu der Hungersnot die Einfälle von Räubern kamen, welche dem Leben mehrerer Missionare nachstellten, zehn Stationen plünderten, Christen ermordeten und P. Cappellen in seinem Dorf Lafakung regelrecht belagerten⁷.

¹ RM 65. In der Stadtratsitzung vom 1. Dezember 1915 wurden dafür gegen 2 Mill. Mark bewilligt und ein Ausschuß zur Verständigung mit den Jesuiten gebildet. Wenn dort gesagt wird, daß es sich nicht um ein Werk der französischen Regierung, sondern der französischen Konzession handelt, so kommt das bezüglich der Tendenz ziemlich auf daselbe heraus. Daher auch der Hinweis, daß die französischen Kolonialbehörden mit den deutsch-englischen und japanischen in den Schulbestrebungen für China wetteifern sollten (Razón y Fé 129). Zur Schul- und Aurofrage vgl. meinen Artikel Ein Paradigma französischer Missionspolemik, Theol. und Glaube November 726 ff.

² Bischof Modestus Everaerts Antoniusbote 270 f. Ein ganz neuer Distrikt wurde in die Missionsarbeit hineingezogen, in mehreren zeigen die Heiden großes Verlangen nach der katholischen Mission, aber wegen der älteren Gemeinden und der geringen Mittel müsse man langsam vorwärtsgehen. Die Vikariatsstatistik von 1915 weist 22734 Christen, 10930 Katechumenen und 2751 Tausen Erwachsener auf.

³ Bischof Ibañez ebd. 271 f. 1915 zählte das Vikariat erst 1574 Katholiken, 3140 Katechumenen, 177 Tausen von Erwachsenen und 3166 Heidenpredigten.

⁴ Über die Einzelheiten, besonders die Plünderung von Jutschau vgl. P. Marcos Las Misiones católicas September 197 s.; Apostolado Franciscano 205 ss. 334 s.; Siglo de las Misiones 231 s. 374 s. Über die spanische Augustinermision Nord-Honan Las Misiones Católicas Juli 150 s.

⁵ Über den Raub eines Knaben in der Schule von P. Rossi und von Kindern bei zwei Christen vgl. den Brief von P. Tonatto aus Nord-Honan Miss. cat. 518 ss. (Il brigandaggio in Cina). Am 21. September errichtete Benedikt XV. das von Süd-Honan abgezweigte Vikariat Ost-Honan (ebd. 193 s.).

⁶ P. Botty zählt am 24. August 29952 Christen, 6900 Katechumenen und 3914 Jahrestausen, 1601 von Erwachsenen (RM 90). Das Verschwinden Zuanhschitais habe die Missionsarbeiten nicht beeinflusst, da dem Volke wenig an der Regierungsform liege. Vgl. Annalen der Missionarissen van Sparrendaal 1917, 16 ss. Über die Schließung mehrerer Katechumenate in der Mittelmongolei Mgr. Avo Laaf De katholieke Missien Dez. 47.

⁷ Brief des apost. Vikars van Dyck von der Südwestmongolei aus Ölschejingti vom 15. September (MC 518 s.). Die Katastrophe habe die ganze Mission vernichtet und besonders im Distrikt Tumet gewütet, auch in Ningtiaoleang Patres und Christen ein Vierteljahr hindurch in ständigen Ängsten gelebt. — Über die katholische Presse in China, besonders die neugegründete Tageszeitung „soziale Wohlfahrt“ von Tientsin und dem damit verbundenen China Bulletin, neben dem Chinese Catholic Messenger, dem einzige englische Organ in China katholischerseits Catholic Missions September 13 s.

Aus Japan hat am 15. Oktober der außerordentliche Gesandte Jagoro Miura in päpstlicher Audienz die Antwort des Mikado auf das vom apostolischen Delegaten Petrelli überbrachte Schreiben gebracht¹, aber die Missionsausichten im Reich der aufgehenden Sonne sind deshalb nicht besser geworden. Sogar die Schwestern des Ausführigensahls von Biwasaki werden auf jedem ihrer Gänge überwacht, so daß ein Krankenbesuch in den Bergen völlig ausgeschlossen und auch die Arbeit in den Armenapotheken sehr erschwert ist². Immerhin geht es trotz des Fehlens der Arbeiter „noch so ziemlich“ in der Tokiomission, wo vorläufig P. Steichen seine beiden Zeitschriften am Leben erhalten hat³. Die Gläubigen sind von ihren Missionaren so einseitig zugunsten Frankreichs beeinflusst worden, daß sie für den Sieg dieses Landes, das ihnen durch die Mobilmachung so viele Priester geraubt hat, noch ständig Gebete und Opfer darbringen⁴. Viel nüchterner urteilen und schreiben die von ihren Hirten verlassenen Koreaner, wie die Briefe veranschaulichen, welche der in Tientsin als Offizier der Kolonialschützen eingestellte P. Cadars von seinen Christen aus Keiryang erhielt⁵.

Die ozeanischen Missionen suchen ungeachtet der großen Zeitnöten ihre Erfolge zu erhalten und auszubauen. So haben die Pikupianer auf dem Hawaii-Archipel, unterstützt von den Maristenbrüdern, die ein Kolleg von 600 Schülern leiten, allenthalben Kirchen und Schulen errichtet, die Herz-Jesu-Andacht und die häufige Kommunion steht in Ehren unter den 20000 Katholiken von Honolulu, dem Drittel der Stadtbewohner⁶. Auf den Gilbertinseln hat Bischof Veray von der Genossenschaft des hl. Herzens den Kultpfennig eingeführt, indem er ihn in seiner Ansprache auf einer Versammlung aller Katholiken von Butaritari, auch des Königs und der Häuptlinge,

¹ Rdn. Volksztg. Nr. 900; Missioni cattolice 496s. Die Unterhaltung war französisch, am Schluß gab ihm der Papst das Großkreuz des Gregoriusordens. Vgl. Rdn. Volksztg. Nr. 762 und 902. Über die „Ritenfrage“ in Japan, d. h. die Frage, ob und inwieweit christliche Beamte und Soldaten, auch christliche Schulkinder an den national-schintoistischen Feiertagen teilnehmen dürfen, und ihre Aktualität RM 65.

² Nach dem Daneschreiben einer österreichischen Schwester des Spitals RM 65. Täglich beten die Ausführigensahls ein Ave um das baldige Ende des Krieges.

³ P. Steichen aus Tokio am 5. Juli (RM 43f.).

⁴ Vgl. den charakteristischen Brief der Christen von der katholischen Mission Schimomatsjamba in der Diözese Ojaka an die Gläubigen der Pfarrei Cabanés in Frankreich vom (22. Februar) Annales des Miss. Etrang. 153s.) und vorher schon den ihres Missionars Bousquet über die Äußerungen seiner Christen und Kinder (ebd. 76s.). Sie beten und opfern echt französisch nicht bloß für seine Rückkehr, sondern auch für den Triumph des vielgeliebten Frankreich, in welchem „dieses grausame Deutschland“ überall Schmerz und Trauer gesät habe! Ob freilich ihre Hoffnung in Erfüllung geht, „daß Japan sich bald zur wahren Religion bekehren und eines Tages der Soldat Christi im äußersten Osten werden wird?“ Über das 50jährige Jubiläum in Nagasaki Brief des Bischofs Combaz vom 25. September ebd. 98ss.

⁵ Besonders von seinem Katechisten Paul Ri (MC 62 ss. 475 ss.). Seinen 14tägigen Urlaub brachte er in seiner Pfarrei zu. Es falle ihm schwer, ihnen seinen Patriotismus und die Gründe seines Fortbleibens zu erklären, und sie würden dadurch nicht überzeugt, auch weil sie eine so hohe Vorstellung von einem Missionar hätten! Über die Abreise des mobilisierten Missionars Bouillon von Seoul und die Haltung seiner Gemeinde Annales 103.

⁶ Missionar P. Mertens am 1. September von der Durchreise (Etudes der französischen Jesuiten vom 5. Dezember 672ss.). Am 1. Monatsfreitag versammeln sich viele Anbeter in der Kirche, darunter 2 kanakische Damen mit dem roten Mantel der Pikupianerinnen, einem starken Anziehungsmittel des Christentums für die Inselfrauen! „Es ist ihnen so süß,“ heißt es von den Missionaren, „vom fernen und immer geliebten Vaterland sprechen zu hören; es ist uns so angenehm, die großen Fortschritte des Katholizismus auf den Inseln zu erfahren.“ Über die Japanisierung von Hawaii De katholieke Missien Dez. 48.

die zustimmten und ein Sammelkomitee einsetzten, durch den Hinweis auf die vom Krieg bewirkte Ohnmacht der katholischen Länder und die gottgewollte Unterhaltungspflicht sämtlicher Christen plausibel machte¹. Die Maristenmission der Südsalomonen ist durch den Krieg an Personal wie an Mitteln viel ärmer geworden². Auf der Philippineninsel Mindanao mühen sich die Scheutvelder Tag und Nacht, nicht ohne Fortschritte zu verzeichnen, um einerseits die religiös erkalteten und freiheitslüsternen Filipinos wiederzugewinnen, besonders durch die Schulen, die sie in den meisten Pfarreien gegründet haben, andererseits die nomadischen „Neuchristen“, die noch heidnisch oder nur äußerlich ohne genügende Unterweisung und Sittenreform christianisiert sind, dem Evangelium zuzuführen³.

IV. Das protestantische Missionswesen⁴.

In Deutschland haben die protestantischen Missionsgesellschaften für das Vaterland neue schmerzliche Opfer bringen müssen. Von ihren 838 Männern, die zum aktiven Heeresdienst gezogen wurden, sind 169 gefallen, 42 gefangen und 167 verwundet worden⁵. Die finanzielle Erschütterung⁶, die bei stark verminderten Auslagen noch erträglich ist, wird später wohl immerhin sehr fühlbar sein, weshalb die Norddeutsche Mission die Sammlung eines Friedensfonds begonnen hat⁷. Das Missionsinteresse der Gemeinden ist trotz der Minderung der Gelder im blutigen Völkerringen stärker und tiefer geworden, jedenfalls sucht man es rege zu halten und zu steigern. Dies zeigt die Bildung einer Ostasien-Kommission innerhalb des deutschen evangelischen Missionsausschusses zu Kassel am 28. September, die nicht einflußlos für das heimatische Missionswesen bleiben wird⁸, die Festversammlung der Berliner Mission, welche am 2. Oktober im Abgeordnetenhaus ihr 25jähriges Jubiläum feiern konnte⁹, und endlich die 32. Jahresversammlung des Allgemeinen evangelisch-protestantischen

¹ Brief von Msgr. Leray MC 553 s.

² P. Bertin aus Tangarare an Bischof Robert von Nantes (MC 508). Derselbe erhielt vom Bischof Bertreux aus Sydney, wo dieser gesundheitshalber weilte, die Nachricht, daß die vom Salomonenarchipel kommenden Briefe von großem Elend berichten. „Wir leiden viel,“ schrieb ein Missionar, „aber wir leiden freudig, indem wir unsere Entbehrungen und Mühsale Gott für Frankreich aufopfern; da wir dem Vaterland nicht unsere Arme geben können, geben wir ihm unsere Opfer“ (MC 569).

³ Brief des Missionsobern P. de Nysters aus Surigao vom 14. März (MC 469 s.). Große Opposition bietet das amerikanische System und das aglipayanische Schisma. — Über die Errichtung eines „Missionsbureaus“ durch die Jesuiten in Java De katholieke Missien 48. Über die den italienischen Salesianern anvertraute neue Präfektur Rio Negro im brasilianischen Staat Amazonas Las Misiones Católicas 149 f.

⁴ Zusammengestellt vom Seminarmitglied P. Joachim Dietrich O. F. M.

⁵ Über die Kriegsbeteiligung der protestantischen Missionsgesellschaften vgl. die Statistik von A. W. Schreiber in der *AMZ* 515 f. Dazu auch Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. Oktober.

⁶ Den starken Rückgang der Missionsgelder erläutert eine Gegenüberstellung der Einnahmen von 1913 und 1915 (Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. Oktober):

	1913	1915	1913	1915
Brüdergemeinde	504 700 M.	479 581 M.	Barmen . .	1 058 449 M.
Basler . . .	1 590 357 "	1 375 130 "	Leipzig . . .	713 251 "
Berliner . . .	1 102 406 "	907 913 "	Göhrnerische Miss.	419 688 "
				211 221 "

Über die Südbeder Missionsgaben Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. Dezember. Über den finanziellen Kriegsrückschlag der britischen Missionsgesellschaften The Chinese Recorder Juli 437 s. Über das dänisch-finnische Missionswerk IRM 625 ss.

⁷ Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. Oktober.

⁸ Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. November.

⁹ Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. Oktober.

Missionsvereins zu Wiesbaden, die zu einer „wirkungsvollen Kundgebung“ zum Besten der protestantischen Missionen wurde¹. Den Fortgang der missionswissenschaftlichen Bestrebungen beweisen die an Zahl allerdings verminderten akademischen Übungen und Vorlesungen über diesen Gegenstand².

Aus den deutschen Schutzgebieten erfahren wir etwas mehr als früher. In Togo mußten die Basler Missionare inzwischen auch Tendi verlassen³. In Kamerun wurden die Gemeinden Dualas, die von inneren Erschütterungen nicht freigeblieben sind, von zwei eingeborenen Pfarrern zusammengehalten. Aus dem britischen Machtbereich konnte der Missionar Rohde, ein Deutschaustralier, Erfreuliches berichten⁴, dagegen wurde ihm eine Missionsreise nach Duala von dem französischen Kommandanten nicht gestattet. Die amerikanischen Presbyterianer vermochten trotz zeitweiliger Aufgabe von Batanga, Efulen und Elat⁵ ihre missionarischen Arbeiten fortzusetzen und durch die Sendung neuer Missionare ihre Stationen zu verstärken. Die Rheinischen Missionare in Deutsch-Südwestafrika werden von den Behörden scharfer überwacht⁶, haben sich aber noch immer mit Erfolg der Missionsarbeit gewidmet⁷. Beim Rückzug unserer wackeren Truppen aus dem Kilimandscharogebiet sind die Leipziger Missionare größtenteils auf ihren Stationen verblieben und dort mit Ausnahme ihres Seniors vom Feinde geduldet worden⁸; aus Mangel an Lehrmitteln mußten jedoch ihre Schulen teilweise geschlossen werden, indes haben ihre Lehrer trotz geringern Gehaltes, selbst ohne Entgelt, den Unterricht fortgesetzt. Die aus Ruanda nach Urundi geflohenen Betheler sind meistens in belgische Gefangenschaft geraten. In Usambara durften die ordinierten Missionare auf ihren Stationen bleiben⁹. Traurige Nachrichten sind aus Nyassa gekommen: alle Stationen der Berliner- und Brüdermission sind verlassen, ihr gefangengenommenes Missionspersonal wurde nach Blantyre in Britisch-Ostafrika geführt¹⁰; die im Langenburg- und Iringabezirk befindlichen Stationen, besonders Kidugala und Nembole, haben weiße Engländer gründlich ausge-

¹ ZM 314 f.

² Halle: Prof. Hausleitner, Die Entstehung und Verbreitung des Islam (2 St.); Die Arbeitsfelder der deutschen evangelischen Missionsgesellschaften (1); Missionswissenschaftliches Seminar: Ausgewählte Kapitel von Ad. v. Harnack Mission und Ausbreitung des Christentums in den drei ersten Jahrhunderten (2). Berlin: Prof. Richter, Islam und Christentum im Orient (1); Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Religionen (2); Die Briefe Pauli als Missionsfestschriften (1); Missionsübungen (2). Leipzig: Prof. Paul, Die Welt des Islam als Missionsfeld der christlichen Kirche (1). Gießen: Prof. Schian, Geschichte der äußeren Mission (2). Erlangen: Prof. Jordan, Wesen und Geschichte der evangelischen Mission (2).

³ Die Missionare, 3 Männer und 1 Frau, sind nach England transportiert worden (AMZ 571). Vgl. Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. Dezember.

⁴ EMW 463. In Buea konnte ein Missionsfest veranstaltet werden. Am Richardsee wurden 34 Heiden getauft.

⁵ Für die geflohenen Missionare sind schwarze Evangelisten eingetreten. Auch die Eingeborenen wurden zu Geldeleistungen herangezogen (EMW 522).

⁶ Die Missionare dürfen nichts mehr von ihren Arbeiten nach der Heimat berichten (EMW 463).

⁷ Die eben überstandene Hungersnot machte die Schwarzen gefügiger (EMW 523). Besonders große Erfolge wurden aus Grootfontein gemeldet. Die Zahl der Gemeindeglieder stieg in den beiden Jahren 1914 und 1915 von 854 auf 2102. Kleinere Erfolge waren auch in Lüderitzbucht und Bethanien zu verzeichnen (AMZ 477).

⁸ EMW 566. Fünf Stationen blieben unbesezt.

⁹ EMW 523. Missionar Günther ist bei Tanga gefallen.

¹⁰ Es wurden 62 Männer und Frauen der Berliner- und 51 der Herrnhutermission interniert (AMZ 517). Über die Gefangennahme und Landesverweisung berichtete der Präses Meyer, desgleichen auch Frau Missionar Uhlmann aus Blantyre.

plündert. Den Rheinischen Missionaren in Neuguinea ist ein ziemliches Maß von Bewegungsfreiheit gelassen worden, das eine erfolgreiche Missionsarbeit ermöglichte¹; gute Nachrichten von dort haben auch die Neuendettelsauer über ein australisches Gefangenenlager erhalten². Auf den Marshallinseln lassen die Japaner den Missionar Maas, einen Deutschamerikaner, noch vorläufig an seiner Knabenschule auf Koneron wirken³. Die Liebenzeller Mission auf den Karolinen ist neuerdings durch die Ausweisung weiterer Missionsleute nach Schanghai schmerzlich betroffen⁴.

In Britisch-Afrika hat die Regierung schärfere Maßregeln gegen die deutschen und neutralen Missionare evangelischen Bekenntnisses ergriffen. Die an der Goldküste wirkenden Bremer Missionare wurden gezwungen, Keta und Peki zu verlassen⁵, das zur Mission gehörige Material notgedrungen den englischen Behörden übergeben, das Schulwesen vorläufig von der Regierung übernommen. Die Basler Missionare konnten ihre ausgedehnte Schultätigkeit noch weiter entfalten, bedauerlicherweise sahen sie sich aber genötigt, 739 Mitglieder aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen; diesem Verluste stehen im ganzen 867 Tausen gegenüber⁶. In Transvaal ist die Lage der Mission bedrohlicher, die Heze der Tageszeitungen heftiger geworden; in Kimberley wurden die deutschen Missionare nicht mehr zugelassen⁷; dagegen haben die Hermannsburger trotz verschärfter Polizeiaufsicht ihre Arbeiten fortsetzen und nicht wenige Heiden taufen können, während die Gemeinden nach bestem Können für den Unterhalt der Lehrer aufkommen⁸; ähnliche Kunde vernehmen wir aus dem südlichen und nordwestlichen Zululande⁹. In Ägypten darf die amerikanische und britische, im ägyptischen Sudan die angelsächsische Mission eine regere Arbeit entwickeln, auch die Sudan-Pionier-Mission in Oberägypten von einigen treuen eingeborenen Helfern fortgesetzt werden¹⁰.

Für die lutherischen Missionen Britisch-Indiens kann eine vom 16. bis 18. Juni unter der Leitung des schwedischen Superintendenten Bergel abgehaltene Pastorkonferenz von Bedeutung werden¹¹. Die Wirksamkeit der fremden Missionare begegnete weiteren Schwierigkeiten; folgenschwer ist ein Erlaß des indischen Amtes, der nichtenglischen

¹ Im Jahre 1914 wurden 549, im folgenden 313 Heiden getauft; die Zahl der Christen übersteigt 5000, die der Schüler beträgt annähernd 2000 (EMM 525). Neue Erfolge scheinen auf der Insel Dampier bevorzustehen, wo seit Ende März zwei samoanische Prediger wirken (AMZ 479).

² AMZ 479.

³ AMZ 572.

⁴ Es wurden die Geschwister Dönges mit ihren Kindern und laut einer noch nicht sicher verbürgten Nachricht auch die Brüder Syring und Becker des Landes verwiesen (AMZ 572).

⁵ Ein Gesuch des Präses Bürgi an den Gouverneur, dem Basler Missionar Zimmermann in Anum die Missionierung Peki zu erlauben, wurde abschlägig beschieden. Die einheimischen Lehrer dürfen noch Gottesdienst halten und den Tauf- und Konfirmandenunterricht erteilen, solange die Schultätigkeit nicht darunter leidet und ihre Arbeiten den Ansprüchen des Schulvorstehers genügen (AMZ 517). Über den Briefwechsel Bürgis mit dem Gouverneur ebd. 518 f.

⁶ AMZ 571. Der Andrang nach den Mittelschulen ist besonders stark gewesen. Das Seminar in Atropong war vollbesetzt wie nie zuvor.

⁷ AMZ 477. Die Gemeinden scheinen aber ihren deutschen Lehrern treu geblieben zu sein. Vgl. auch Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. September.

⁸ AMZ 571. Nur ein Missionar wird noch gefangengehalten. ⁹ AMZ 571.

¹⁰ EMM 464. Die theologische Schule der Presbyterianer wurde im Frühjahr von 16 Studenten besucht. 14 Spezialkurse sind gegeben worden.

¹¹ EMM 473. Einen Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Frage über die Beteiligung der einheimischen Christen an der Evangelisationsarbeit. Diese evangelische Missionsarbeit der Eingeborenen hatte in Südindien schon vorher eingesezt.

Missionaren während der Kriegsdauer die Landung in Indien verbietet¹. Die Leipziger konnten von dem schwedischen Mitgliedern um so weniger ersetzt werden², als dreien der wenigen für sie eingetretenen Missionare, darunter auch dem Superintendenten Bezel, die bisherige Wirksamkeit in der Tamulnmission verboten wurde³; die Zahl ihrer Christen ist um 270 zurückgegangen⁴; pekuniäre Hilfe leisteten amerikanische und dänische Lutheraner. Die von der amerikanisch-lutherischen Mission angebotene Übernahme der Gohnerschen Kolmission ist unterblieben, da weder den Gohnerschen noch dem Bischof von Tschota-Nagpur noch der Regierung ein solcher Wechsel willkommen war⁵. Der Missionar Winkler wurde zum Besuch der Stationen am Ganges aus dem Gefangenenlager in Dinapur beurlaubt⁶. Für die bedrängte schleswig-holsteinische Mission hat das amerikanische Generalkonzil eine monatliche Finanzunterstützung zugesagt⁷.

Aus den noch übrigen asiatischen Missionsfeldern sind nur spärliche Nachrichten eingetroffen. In Konstantinopel und der Türkei stehen manche evangelische Missionsarbeiter im Dienste deutscher Soldatenheime. In Armenien und Aleppo hat der deutsche Hilfsbund 1200 bzw. 600 Waisen übernommen. Die beiden Waisenhäuser in Wan wurden von russischen Truppen niedergebrannt. Zu Marasch hält die Bibelfrauensschule ihren vierten Kursus. Marsovan ist im August von 4 amerikanischen Missionaren und einem Schweizer wieder besetzt worden⁸. In Ispahan, das aus politischen Gründen zeitweilig aufgegeben war, ist die englisch-kirchliche Mission wieder eingezogen⁹. In Niederländisch-Indien dürfen die Rheinischen Missionare wegen drohender Gefangennahme durch die Engländer es kaum wagen, auf ihren Visitationsreisen sich der holländischen Küstenschifffahrt zu bedienen¹⁰. In China schädigt die Hege der „Christlichen Literaturgesellschaft für China“ indirekt die Wirksamkeit der deutschen Missionsgesellschaften¹¹. Ihre Angehörigen in Schanghai befinden sich in großer materieller Verlegenheit¹². In Japan fanden die deutschen Missionare, die bisher noch

¹ Über das Verbot *EMM* 569. Zu diesem Erlaß des indischen Amtes hat der Arbeitsausschuß der allgemeinen schwedischen Missionskonferenz am 15.—17. September Stellung genommen und am 6. Oktober eine diesbezügliche Rundgebung an die Mitglieder des Väterratschusses der Ebinburger Welt-Missionskonferenz gerichtet (*EMM* 565). Vgl. auch die Allgemeinen Missionsnachrichten vom 15. November. Heftige Angriffe richtete gegen die nichtbritischen Missionare die Zeitschrift Christian Patriot (*EMM* 471 f.). Die Verteidigung der Missionare übernahm der Schottländer J. S. Maclean (*EMM* 567 f.).

² Im Ganzen sind 14 ordinierte Missionare in die Leipziger Mission geschickt worden. Ihnen standen 8 Laten, 7 Schwestern und 39 einheimische Pastoren zur Seite. Von letzteren wurden Ende 1915 14 ordiniert (*EMM* 473). Ein Aufruf der schwedischen Mission *AMZ* 145.

³ Allgemeine Missionsnachrichten vom 15. Dezember.
⁴ Es sind 21 474 Christen in dieser Mission, 129 Erwachsene wurden im vorigen Jahre getauft (*EMM* 479).

⁵ *EMM* 473. Über die Gohnersche Mission auch *AMZ* 520.

⁶ *AMZ* 573. Über die Reform der missionarischen Erziehung in Indien vgl. Bischof von Madras *IRM* 552 ss. *EMM* 524.

⁷ Die Christen sollen sich in der Abwesenheit der Missionare gut gehalten haben (*EMM* 255).

⁸ *EMM* 525. Über Missionsfortschritte *AMZ* 52.
⁹ Doch hat der amerikanische Missionsausschuß zugesagt, die Bitte der Väter um sichere Reiseerholungsbedürftiger Missionare nach Amerika zu unterstützen (*EMM* 474 f.). Über die Sonntagschulen der englisch-amerikanischen Gesellschaften vgl. das Nummer von The Chinese Recorder; über die christliche Apologetik in China ebd. August 513 ff.; über missionarische Erziehung, Studentenliste für Missionare, Methoden u. Ergebnisse des Faltfeldzugs 1915 die Septemberrummer. *EMM* 522.

ungehindert sich ihrem Berufe widmen konnten, nicht mehr die frühere rücksichtsvolle Behandlung; die Regierung hat eine schroffere Haltung eingenommen, so daß ein drohender Stimmungswechsel nicht ausgeschlossen ist¹.

Literarische Umschau.

Preferurteile über den missionswissenschaftlichen Kursus zu Köln².

Von Prof. Dr. K. Pieper-Hamm i. W.

Ein Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung und Tragweite für das heimatlische Missionswesen war ohne Zweifel der missionswissenschaftliche Kursus, der vom 5. bis 7. September 1916 unter dem Protektorate Sr. Eminenz, des hochwürdigsten Herrn Kardinals und Erzbischofs von Köln, im deutschen Rom stattgefunden hat. Geschah es doch zum ersten Male, daß katholische Priester in großer Zahl durch mehrere Tage hindurch sich zusammenfanden, um über ein heiliges Anliegen der Kirche, das Missionswerk, in wissenschaftlichen Vorlesungen und gegenseitiger Aussprache sich belehren und zu neuem Schaffen anregen zu lassen. Und diese Lehr- und Lernzusammenkünfte fanden mitten im blutigen Völkerringen statt und machten so das von der Weisheit der Alten geprägte Wort: *Inter arma silent Musae* kräftig zuschanden. Es war ein wirklicher Pazifistenkongreß im edelsten Sinne des Wortes, über dessen Portalen man in leuchtenden Buchstaben den Prophetenpruch: *Quam speciosi pedes evangelizantium pacem, evangelizantium bona* hätte setzen dürfen. Ein tatenfreudiges Sichrüsten und Sichwappnen war's auf die höchsten Friedensaufgaben, die uns erwarten, wenn die Schwelle des neuen Weltens überschritten sein wird. Kein Wunder daher, daß einem solchen ungewöhnlichen und mit Rücksicht auf die Zeitläufte nicht wenig gewagten Unternehmen schon während seiner Tagung auch außerhalb des Rahmens seiner Teilnehmer freundliche Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Alle größeren katholischen Zeitungen und selbst ein führendes nicht-katholisches Organ, die Kölnische Zeitung, hielten ihre Leser über alle Vorträge, Veranstaltungen und Verhandlungen auf dem Laufenden. Diese Beachtung des Kursus hat sich nach seinem Ablauf noch gesteigert. Fast ausnahmslos haben neben den Zeitungen unsere katholischen Zeitschriften, sowohl die volkstümlichen wie die wissenschaftlichen, in längeren Darlegungen durchweg recht wohlwollend über ihn referiert und seine Bedeutung ins Licht gerückt. Eine Orientierung über diese Stimmen entbehrt für den Missionsfreund gewiß nicht jedes Interesses, und daher seien die wichtigsten derselben, soweit sie dem Verfasser bekannt geworden sind, auszüglich hier zusammengestellt.

I.

An erster Stelle lassen wir die Missionszeitschriften zu Worte kommen. In ihnen hat der Kursus natürlich ein ganz besonders nachhaltiges Echo gefunden. Das ist ja auch selbstverständlich, da ihr Werk mit der Kursusaufgabe sich so intim berührt.

Die von den Hilstruper Herz-Jesu-Missionaren herausgegebenen Monatshefte leiten einen längeren Aufsatz über den Kursus mit den Worten ein (S. 518): „Es waren Tage heiliger Freude für jeden Freund unserer Missionen, die Tage vom 5. bis 7. September 1916. Während in unseren Missionsgebieten der grausame Krieg

¹ ZMR 315 f. Über die Lage der Sonntagschule in China, Korea und Japan vgl. Brown IRM 614 ss.

² Wir sehen hier von der eigentlichen Tagespresse und den Zeitungsblättern, auch von der eben erschienenen Kursuschrift (Vorträge und Referate) selbst ab, weil wir annehmen, daß sie in der Hand der meisten Abonnenten sich befindet, ihre Wiedergabe oder Vertwertung an dieser Stelle also überflüssig ist.